Digitalisierung und Bereitstellung des Materials durch das KoLidi-Projekt

Besuchen Sie uns unter: literaturgeschichte-kolidi.de

VEIT WARBECK

Die schöne Magelona

IN DER FASSUNG DES BUCHS DER LIEBE
(1587)
MIT 15 HOLZSCHNITTEN

HERAUSGEGEBEN VON
HANS-GERT ROLOFF

PHILIPP RECLAM JUN. STUTTGART

Universitätsbibliothek Paderborn
03
K
6246
59
21/477

Universal-Bibliothek Nr. 1575
Alle Rechte vorbehalten. © Philipp Reclam jun. Stuttgart 1969
Gesetzt in Petit Garamond-Antiqua. Printed in Germany 1969
Herstellung: Reclam Stuttgart

Ein fast schöne und kurtzweilige Histori / von der schönen Magelona /

eines Königs Tochter von Neaples / und einem Ritter / genannt Peter mit den Silbern Schlüsseln / eines Graffen Son auß Provincia.

Das I. Cap.

Wie einsmals ein Thurnier geschach / durch die Edlen und Freyherrn deß Graffen auß Provincia.

DIe Freyherrn und Edlen deß Lands hielten eines Tags ein Thurnier / in welchem Peter erlanget den Preiß vor allen andern / wiewol viel frembde und geübte Ritter auch darbey waren / die alle nach dem gehaltenem Thurnier von dem Graffen geehret wurden / von wegen seines Sons. Denn sein Gerücht weit erschall / wie seines gleichen nicht wer /

und redten also mancherley miteinander / insonderheit ließ sich einer vernemmen / von der schönen Magelona / deß Königes zu Neaples Tochter / deren gleichen nicht solt gefunden werden / von schönheit unnd Tugendt. Es ubten sich auch viel in Ritterspielen / ir darmit verhoffende zu gefallen.

Das II. Cap.

Wie Peter außreit / die schöne Magelona zu besehen.

UNnd es begab sich eines Tags / da kam einer zu dem Peter / und saget im also: »Ihr solt wandern / unnd die Welt suchen / unnd euch uben in Ritterspielen / damit ir weiter bekannt werdet / Und ohne zweiffel / so ir mir also folget / werdet ir einen schönen Bulen uberkommen.« Da solches Peter vername / dieweil er auch vor von der schönen Magelona gehöret / satzte er im selbst für mit seinem Edlen Hertzen / so er möchte urlaub haben von Vatter und von Mutter / zu folgen / und die Welt zu erfahren. Nicht lang darnach / als der Hof vergangen / gedachte Peter / wie ers anfahen wolt / damit er urlaub von Vatter und Mutter erlangen möchte / die sich seines hinweg scheidens gar nicht versahen. Es begab sich eines Tags / daß er Vatter und Mutter bey einander sahe sitzen / gedachte er da umb urlaub zu bitten / fiel auff seine Knie nider / und sprach zu ihnen: »Gnädiger Herr Vatter / und gnädige Fraw Mutter / ich bitt euch unterthäniglich / mich als euweren gehorsamen Son zu hören. Ich sehe und erkenne / wie ir mich bißher erzogen / unnd in grossen Ehren gehalten / auch viel verzehret von dem ewren / mich aber nicht gebrauchet etwas zu erlangen / unnd bekannt zu werden / wie die andern Herrn / Hierumb bitte ich / so es euch nicht entgegen / mir gnädiglich zu erlauben / der Welt lauff zu erfahren / dann mich gedäuchte gäntzlich / es würde euwer Ehr unnd mein grosser Nutz seyn / Darumb mein allerliebster Herr Vatter unnd Fraw Mutter / ich bitte euch demütiglich / ihr wöllet mir gnädiglich unnd gutwilliglich erlauben.« Als der Graff unnd die Gräffin solchen willen ihres Sohns vermerckten / wurden sie nicht ein kleines beschweret und trawrig / doch antwortet ihm sein Vatter / unnd sprach: »Peter / lieber Sohn / du weißt wol daß wir keinen andern Sohn haben / denn allein dich einigen / Auch sonst keinen Erben / denn dich / so stehet alle unsere Hoffnung und Trost zu dir / So es dir denn misselinge / da GOtt lange vor sey / würde unsere Graffschafft und Herrschafft gantz verloren werden.« Auch sagt ihm seine Fraw Mutter: »Liebster Sohn / es ist dir nicht von nöten zu suchen die Welt / Denn die jenigen / so die Welt suchen / thun es umb Gelt und Reichthumbs willen / dardurch auch der Fürsten und Herrn gnad zu erlangen / So hastu von Reichthumb unnd Ehren / in Waffen und Ritterschafften / Adel / Freundtligkeit und Schönheit / so genug / als kein Fürst dieser Welt. Du hast auch ein gut gerücht[1] uberall durch dein dapfferkeit erlangt / zu dem ein schöne Landschafft[2] / GOtt sey gelobet / Warumb begerest du denn ander Gut zu erlangen / zeige nun doch an die ursachen / warumb du deß willens seyest / uns also zu verlassen / Sihe an deines Vatters / und mein selbst alter / und betrachte / Wie wir doch auch sonst kein andere Freude / noch keinen andern Trost haben / denn allein von dir / und so keine andere ursach were / dich in deinem Fürnemmen[3] zu verhindern / gedäuchte mich solches genugsam seyn. Hierumb bitte ich dich liebster Son / als viel eine Mutter ihr Kind bitten kan / du wöllest hinweg scheidens fürter[4] geschweigen.« Als Peter solchen willen seines Vatters unnd Mutter vermercket / ist er sehr erschrocken / Jedoch hat er mit undergeschlagen Augen auff ein neuwes angefangen / unnd gesaget: »Ich bin der jenige / der euch gehorsam und willig in allen dingen seyn wil / Jedoch so es euwer beyder will were / bitte ich nochmals von euch beyden gnädige erlaubnuß / in dem werdet ihr mir ein groß gefallen thun / denn ein junger Mensch mag nichts bessers thun / denn sich uben unnd die Welt durchsuchen. Derhal-

1. guter Ruf. – 2. Landbesitz. – 3. Vorhaben. – 4. fortan.

ben ich widerumb auff das unterthänigst bitte unnd beger / meines hinweg ziehens keine beschwerung zu tragen / sondern in frieden stehen.«

Das III. Cap.

Wie der Graff und die Gråffin ihrem Son Peter erlaubten die Welt zu erfahren.

DA der Graff unnd die Gråffin solchen fürsatz[5] und willen ihres Sons vernamen / wusten sie nicht / was ihnen hierinnen zu thun geziemen wolt / ihrem Son sein bitt und beger abzuschlagen oder zuzulassen / Denn ihr Son Peter blieb also auff den Knien beyder antwort zu hören / und als er vermercket ihr langes stillschweigen / fienge er wider an zu bitten / also / »Allerliebster Herr Vatter / meine unterthänige bitt ist noch einmal / ihr wöllet mir gnädiglich erlauben.« Sagt sein Vatter zu ihm also: »Liebster Sohn / dieweil du also ein gewissen willen hast / die Welt zu sehen / so geben deine Fraw Mutter und ich dir ein gnädig erlaubnuß / doch gedencke / daß du nicht ubel handelst / unnd thust das dem Adel entgegen sey / habe GOTT den Allmächtigen lieb vor allen dingen / demselbigen diene allewegen / und hüte dich auch vor böser Gesellschafft / und komme als zierlich[6] herwider. Nimb auch Pferdt und Harnisch / Gold und Silber / von den meinen / als viel dir von nöten wil seyn.« Da solches der Peter von Vatter unnd Mutter gehört / danckt er ihnen beyden auff das unterthänigst. In dem name ihn seine Fraw Mutter auff ein ort / unnd gab ihm drey köstliche unnd hübsche Ring / welche eines grossen Gelts geschätzt wurden. Als er dieselbigen empfangen / dancket er auff das demütigest seiner Fraw Mutter / und bereitet sich auff die Fahrt / nam mit ihm Edel und Unedel ihm zu dienen. Nachmals nam er urlaub von Vatter und Mutter / die ihme befahlen gute Gesellschafft zu suchen / unnd die böse zu fliehen / Er solt auch ihrer beyder eyngedenck seyn. Also zoch Peter auff das heimlichst / so viel ihm müglich war / hinweg / unnd ritt also lang / biß er kam in die Statt Neaples / da der Kônig Magelon / der schônen Magelonen Vatter / Hof hielt / mit sampt seinem Gemahel / und seiner Tochter / und zohe zur Herberg auff einen Platz / welcher auff den heutigen Tag genannt wirdt / der Fürsten Platz. Da er nun in die Herberg kam / befraget er sich der gewonheiten deß Kôniglichen Hofs / unnd begert von seinem Wirt unterrichtet zu werden / ob auch frembde namhafftige Ritter am Hof weren. Darauff zeiget ihm sein Wirt an / Es were vor kurtzen Tagen einer an Hof kommen / dem der Kônig grosse Ehr beweiset / von wegen seiner grossen Mannheit / mit namen / Herr Heinrich von Crapana genannt / welchem zu gefallen der Kônig hett bestellet ein Rennen unnd Thurnieren auff den nechsten zukünfftigen Sonntag. Da fragt weiter Peter seinen Wirt / berichtet zu werden / ob auch die frembden Renner oder Thurnierer zugelassen würden? Antwort im sein Wirt: »Ja gern / doch daß einer gerüst nach aller notturfft[7] auff die Ban komme.«

5. Vorsatz, Absicht. – 6. ehrenhaft.

Das IIII. Cap.

Wie Peter kam auff die Ban Ritterspiel zu uben / und stellet sich auff das nidrigest ort[8] der Ban / als ein frembder und außländer.

DEn nachfolgenden Sonntag stunde der Peter frühe auff / denn er begert die schône Magelona auch zu sehen / und hôret Predigt / Er ließ ihm[9] auch sein Pferdt mit aller zugehôr versehen / deßgleichen auch seine Kleydung / denn er willens war auff denselbigen Tag Ehr eynzulegen / ließ ihm machen zween silberne Schlüssel auff seinen Helm / dabey er mocht erkannt werden / in der Ehr deß Himmels Fürsten S. Peters deß Apostels / denn er in liebet / auch dieweil er

7. wie es sich gehört. – 8. hinterste Ende. – 9. sich.

den Namen von ihm truge. Die obgenannten Schlůssel waren sehr kőstlich / auch eines grossen Gelts geschåtzet / Er ließ ihm auch Schlůssel machen auff alle seine Decken seines Pferdts. Da sich nu die zeit nahet auff die Ban zu reiten / und der Kőnig mit sampt seinem Gemahel und der Tochter / auch andern Jungfrawen zu Morgen gessen / stiegen sie auff einen Schawstul / dem Rennen und Thurnieren zuzusehen. Also kam Peter mit sampt einem Knecht und Knaben auff die Ban gezogen / und hielt am nidrigsten ort der Ban / denn er war frembd und unbekannt / so kannt ihn auch niemandts / der ihn herfůr gezogen / unnd oben an gestellt hett. Als nu die zeit kam / die Růstung zu thun[10] / sich vor Jungfrauwen und Frauwen / in der ordnung zu erzeigen / kam ein Herolt / růffet auß befehl deß Kőniges dieser gestallt / Welcher da in willens were / von wegen Jungfrawen und Frawen ein Spieß zerbrechen / unnd Ritterspiel zu uben / der solte auff die Ban ziehen. Als solches geschehen / kam herfůr gezogen auff die Ban Heinrich von Crapana / gegen demselben zoge einer deß Kőnigs Diener / den traff Herr Heinrich wol / daß er am Sattel hieng / brach also seinen Spieß wol. Es begab sich aber in dem / als deß Kőnigs Diener also getroffen / daß er seinen Spieß von ihm warff / unnd begab sich ungefehr / das derselbige Spieß Herr Heinrichs Pferdt zwischen die Fůß kam / von welchem das Pferdt ward genőtiget zu fallen mit Herr Heinrichen von Crapana / so huben an die Freundt deß Dieners zu sagen: Herr Heinrich wer redlich gefallen / das thet Herr Heinrichen sehr verdriessen / unnd wolt darnach nicht mehr treffen. Zum andern mal růffet der Herolt / auß befehl deß Kőniges wo ein anderer wer / der lust hette einen Spieß zu zerbrechen / der solt auff die Ban ziehen. Als solchs der Peter vernam / zohe er auff die Ban wider den Kőnigischen / der mit Herr Heinrichen gestochen hett / und gesagt / er hette Herr Heinrichen redlich herab gestochen / von welcher Red der Peter zornig unnd bewegt ward / denn Herr Heinrich ein berühmter Renner war / traff der Peter den Kőnigischen / also / daß er sich nicht erhalten mocht / sondern Mann unnd Pferdt auff einen hauffen lagen / daß sich alle umbständer und zuseher solchs treffens theten verwundern. Als solchs der Kőnig gesehen / lobete und preisete er den Ritter mit den Schlůsseln / unnd hette gern erfahren / wer solcher Ritter gewesen wer. Also schicket er ihm bald einen Herolt / an ihm zu erfahren wer er were? Als nun der Herolt zu dem Peter kame / zeiget er ihm an / wie er vom Kőnige seinem Herrn gesandt were / zu erfahren wer er wer / und was Landes? Saget der Peter dem Herolt: »Du solt sagen dem Kőnig deinem Herrn / und ihn bitten von meinetwegen / Er wőlle keinen ungefallen darab haben / so ich ihm meinen Namen zu wissen verhalte / Denn ich hab es gelobt keinem Menschen zu bekennen wie ich heisse / doch sage dem Kőnig also: Ich heiß ein armer Edelmann auß Franckreich / und suche die Welt / von Jungfrauwen und Frauwen Preiß unnd Lob zu erlangen.« Also kam der Herolt wider zu dem Kőnig / unnd zeiget ihm an / was er von dem Peter gehört und gesehen hett. Da solches der Kőnig verstundt / ward er zu frieden / und zueygnet[11] solche antwort einer Höfligkeit / dieweil er nicht wolt berühmt[12] seyn. Und darnach fieng es der Peter recht an / denn ein jeder das best zu thun sich unterstundt mit gantzem fleiß / jedoch auff das kůrtzest / Darumb thet der Peter sich herfůr / unnd rennet die frembden alle ledig[13] ab. Auß solchem der Kőnig und alle andere im das Lob gaben / wie daß er hett das beste gethan / und behielt[14] den Preiß / jedoch hett der Kőnig gern gewißt (so viel ihm můglich) wer er gewesen / deßgleichen auch alle umbständer. Das Gerůcht gieng auch unter den Jungfrawen und Frawen von diesem Ritter mit den silbern Schlůsseln / auch hett die schőne Magelona grosse acht auff den Peter / unnd kundt sein nicht vergessen. Da es nun ein ende nam / zoge jedermann in sein Her-

10. sich herzurichten.

11. hielt die Antwort für eine Höflichkeit. – 12. gerühmt. – 13. ledig = Pferd, dem der Reiter fehlt; hier: »hob alle Fremden aus dem Sattel«. – 14. erhielt.

berg / und erhielt Peter den Preiß von menniglich[15]. Als er nu von der Ban nach seiner Herberg zog / kam zu im Herr Heinrich von Crapana / deßgleichen andere mehr / und beleiteten[16] ihn in seine Herberg. Unnd in derselben stundt uberkam Herr Heinrich ein grosse Liebe zum Ritter mit den Silbern Schlůsseln / und blieben darnach gute Gesellen.

Das V. Cap.

Wie viel Rennen und Stechen gehalten wurden auß befehl deß Kőnigs / von wegen seiner schőnen Tochter Magelona.

VIel Thurnieren / Rennen und stechen / befahl der Kőnig zu Neaples / auff ansuchen seiner lieben Tochter / der schőnen Magelona / die in sehr alleweg bat / auß Liebe / die sie zu dem Ritter mit den silbern Schlůsseln trug / doch verborgen.

15. von einer sehr großen Zahl von Leuten. – 16. gaben ihm das Geleit.

Wenn denn der Kőnig den Ritter mit den Silbern Schlůsseln ansichtig war / gefiel er ihm allenthalben wol / sonderlich von wegen seiner Tugendt / Adels und Hőfligkeit / und sprach zu weilen wider sich selbst: ›Fůrwar dieser Ritter wirdt nicht eines kleinen Geschlechts seyn / denn alle sein wesen nichts anders anzeiget: Er ist auch wirdig / daß wir ihm mehr Ehr erzeigen / denn bißher ihm von uns ist widerfahren.‹ Auff das befahl der Kőnig etlichen seines Hofgesindes / sich zu befleissen / zu erfahren wer er were / unnd ihm solches darnach anzeigen / das sie zu thun bewilligten. Es begab sich eines Tages / daß der Kőnig ihn zum Mittagsmahl fordert / mit im zu essen / auff daß er ehrlich gehalten wůrde / deß war der Ritter sehr erfreuwet / der hoffnung / die schőne Magelona / deß Kőniges Tochter baß[17] zu besehen / denn er sie vor nicht wol besehen hette. Als nun die zeit war zu essen / kam der Ritter mit den silbern Schlůsseln / den hieß der Kőnig / sein Gemahel / unnd seine liebe Tochter / die schőne Magelona / auch zu ihm an seinen Tisch sitzen / allein dem Ritter zu gefallen / ihm grosse Ehre damit zu erzeigen. Da sie nun alle zu Tisch gesessen / ward der Ritter gegen der schőnen Magelona uber gesetzet. Nun war die Malzeit von frembden Essen auffs beste bestellet / aber der Ritter achtet deß Essens wenig / Denn er allein mit seinem Hertzen geflissen war / die schőne Magelonam gnugsam zu besehen / und in im bedencken / die ubertreffliche schőne der Jungfrawen / deß Kőnigs Tochter / und setzet also sein Gesicht auff sie[18] / und gedachte in seinem Hertzen / es were kein schőnere auff Erden / denn die schőne Magelona / Also war er entzůndet in ihrer Liebe / Und gedachte einen selig seyn / der ihr Liebe uberkommen mőcht / Doch schätzet er sich nit denselben / dem es widerfahren mőcht / unnd hielt ihms selber fůr unmůglich / daß im solch Glůck begegnen solt / Nichts desto weniger wie im geschach / also ward auch der schőnen Magelona in ihrem Hertzen von dem Ritter. Als sie nun gessen hetten / geschahe mancherley

17. besser. – 18. blickte sie an.

Spiel und Kurtzweil auff dem Kôniglichen Saal / unnd gieng der Kônig sampt seinem Gemahel der Kônigin kurtzweilen / gab auch seiner lieben Tochter / der schônen Magelona / macht und erlaubnuß / mit dem Ritter auff dem Saal zu reden / Also begab es sich / daß die schône Magelona freundtlich den Ritter mit den silbern Schlûsseln zu ir ruffet.

Da solches der Peter vernam / kam er schnell und willig. Da sprach sie zu ihm: »Edler Ritter / mein gnâdiger Herr Vatter / der Kônig / hat einen grossen gefallen in allem euwerem zûchtigen Wesen / deßgleichen auch die andern alle / so hierumb seyn / auch von wegen ewerer Ritterlichen Thaten / Tugenden / und Adelichen Gemûts / darumb bitte ich euch / kompt offt her / kurtzweil zu machen / denn mein gnâdiger Herr Vatter / deßgleichen meine gnâdige Fraw Mutter / unnd alle andere / haben ein groß gefallen an euch / auch ich mit sampt andern Jungfrauwen und Frauwen.« Als nun solches der Ritter von der schônen Magelona verstanden hette / antwortet er ihr zûchtiglich: »Gnâdiges Frâwlin / mir ist nicht allein mûglich ewrem Herrn Vatter / dem Kônig / meinem gnâdigen Herrn / deßgleichen meiner gnâdigen Frauwen / E. G. Fraw Mutter / zu dancken / der Ehren / so mir von ihren G. unverdienet / erzeiget werden / auch E. G. mir als einem armen Diener / eines nidrigen Standes / so viel Ehren erzeiget / ich habe es auch nicht verdienet / genennet werden ein Diener / der wenigsten zahl Ew. Gn. Hofgesindes / Jedoch / Hochgebornes / Gnâdiges Frâwlein / ich thue euweren Fûrstlichen Gnaden demûtiglich dancken / mit erbietung solches zu verdienen / ich wil auch ewrer Gnaden nun allwegen unterthânig seyn / es sey gleich wo es wôlle.« Da antwortet im die schône Magelona: »Ich bedanck mich ewers erbietens / und wil forthin euch fûr meinen Diener halten.« Nach diesen Worten gieng die Kônigin in ire Kammer / und die schône Magelona mit ihr / wiewol ungern / doch am abscheiden saget sie zu dem Ritter: »Edler Ritter / ich bitte euch freundtlich / ihr wôllet offt hereyn kommen zu kurtzweilen / Denn ich hette wol etwas mit euch in geheim zu reden / von Ritterspielen und

andern / so in euwerem Heymat geschehen / und mich beschweret nicht ein wenig / daß ich dißmal nicht zeit habe mit euch zu reden« / nam also von ihm urlaub / unnd sahe in gantz freundlich an / mit welchem ansehen er tieffer verwundet ward in seinem Hertzen / denn vormals / Also gieng die schône Magelona in ire Kammer / mit sampt andern Jungfrauwen / Der Kônig bleib bey den Herren auff dem Saal stehen / unnd redet mit ihnen mancherley / Da kam er zu dem Ritter mit den silbern Schlûsseln / und bat in freundtlich / so es ihm nicht entgegen wer / er wolt ihm seinen Namen anzeygen / auch seinen Standt / Aber er kundt nichts anders von im erfahren / denn er wer ein armer Edelmann auß Franckreich / zôge die Welt zu beschauwen / unnd Ritterspiel zu uben / Als solches der Kônig von im verstanden hett / ließ ers auch darbey bleiben / unnd hielt es ihm fûr eine grosse Tugendt und Adeliches Gemût / unnd wolt ihn weiter nicht fragen / Denn er wol mercket / daß es ihm entgegen war / Also nam der Kônig urlaub / unnd gieng zu seiner ruhe / Deßgleichen nam der Ritter urlaub von dem Kônig und andern Herrn / und gieng wider in sein Herberg.

Das VI. Cap.

Wie der Peter betrachtet die ubertreffliche schône deß Kônigs Tochter.

DA nun Peter in seine Herberg von dem Kônige kam / gieng er an ein heimlichs verborgens ort / und fieng an zu betrachten und zu hertzen fûhren / die freundtliche Rede und gnâdiges ansehen / auch die ubertreffliche schône deß Kônigs Tochter / der schônen Magelona / mit welcher sie gezieret war / Alsbaldt die schône Magelona in ihre Kammer war kommen / thet sie nicht viel weniger von dem Ritter zu gedencken / und hett gern gewißt / wer er wer / unnd wie er hiesse / unnd gedacht / so er eines grossen unnd hohen Geschlechts were / wolt sie ihn dester lieber haben und sehen /

dieweil er von ihrentwegen an Hof war kommen / unnd gedauchte sie wol / er wer nicht also gering / als er sich schätzet / auff anzeigung seines zůchtigen und adelichen Wesens / und nam ihr für in grossem geheim ihre Liebe / die sie zu ihm trug / zu offenbaren irer Amme / die ihr sonderlich und heimlich getrew war. Eines tags nam sie dieselbige Ammen / und sprach zu ir: »Meine allerliebste Amme / du hast mich allwegen lieb gehat / unnd mir grosse Liebe erzeyget / darumb ich in keine Person dieser Welt also grosses vertrawen setze / als auff dich / hierumb wil ich dir etwas sagen / bitt allein du wöllest es heymlich halten / unnd mir deinen getreuwen Raht mittheilen / wil ich dirs nimmermehr vergessen.« Also fieng die Amme an / und sprach zu ihr: »Mein allerliebste Tochter / ich weiß in dieser Welt nichts das ihr von mir begeret / ich wolt es gerne thun / und solt ich darumb sterben / derhalben saget mir es kecklich / und eröffnet mir euwer Hertz und Gemůt on alle forcht.« Da fieng die schöne Magelona an / zu ihr sprechende: »Ich habe mein Hertz und Liebe gantz gesetzet in diesen jungen Ritter / der den vorigen tag den Preiß im Thurnier erlanget hat / ich kan auch oder mag darvor weder essen / trincken / noch schlaffen / und so ich auch erführ / daß er eines guten Herkommens were / wolte ich all mein Hoffnung auff ihn setzen / und ihn zu meinem Gemahel nemmen / hierumb begere ich zu erfahren seinen Standt und Wesen.« Als solches die Amme von der schönen Magelona vernam / erschrack sie nicht wenig / und wußte nicht / was sie antworten solte / doch saget sie wider zu ihr: »Mein allerliebste Tochter und Fråwlin / was saget ihr? Ihr setzet euwer Hertz und Liebe in einen jungen frembden Ritter / der euch zu sampt den seinen unbekandt / vielleicht begert er nicht mehr denn euwer Schmach und Schandt / unnd verließ euch denn / so er solches zuwegen gebracht hett / Darumb bitte ich euch / allerliebste Tochter und Fråwlin / ir wöllet solche gedancken auß ewerm Hertzen schlagen / und deß nicht mehr gedencken / Denn wo solches euwer Herr Vatter der Kőnig erführe / möcht euwer Lieb thöricht geacht unnd schädlich

werden.« Da diß alles die schöne Magelona von ihrer Ammen verstanden hett / und vermerckte / daß sie nicht nach irem gefallen wolt verwilligen / ward sie gantz trawrig in ihrem Hertzen unnd Gemůht / denn die Lieb hett sie uberfallen unnd umbgeben / daß sie ihr selbst nicht mehr måchtig war / unnd sprach: »Ach mein liebste Amme / ist das die liebe die du jetzt zu mir getragen hast / wilt du daß ich sterbe also elendiglich / und das ende meines Lebens vollende? Ach wehe / die Artzney ist nicht weit zu suchen / Sondern ist stets nahe bey dir / Ich schicke dich doch nicht also ferrn von mir / du darffest keine sorge vor meinem Herren Vatter und Mutter / auch mir haben / noch von niemands / Unnd so du das thust / das ich dich heissen wil / so ist mir geholffen / Wo du mir aber nicht folgest / solt du mich baldt in kurtzer zeit sehen vor deinen Augen / vor unmuht und schmertzen sterben.« Da die schöne Magelona solches geredt / fiel sie in ein schwere ohnmacht auff ihr Bett / Als sie aber zu ihr selbst kam / saget sie: »Wiß liebe Amme / daß er eines grossen Geschlechts und Stamms ist / welches denn seine Tugendt anzeigen / auch wil er darumb seinen Namen nicht anzeigen / Ich glaub auch gåntzlich / so du von meinet wegen an ihn würdest begeren seinen Namen und Standt / er werde in dir nicht verhalten.«

Als nun die Amme sahe an der schönen Magelona die grosse Liebe so sie zu dem jungen Ritter truge / tröstet sie die schöne Magelonam / unnd sprach: »Mein allerliebste Tochter und Fråwlin / dieweil es euwer beger und willen ist / wil ich mich also befleissen / damit ich von euwert wegen mit ihm rede / und solches wie ir mir auffgelegt / erfahre / Seyt nur getrost / und bekůmmert euch nichts mehr.«

Das VII. Cap.

Wie die Amme in die Kirche gieng zu dem Ritter / mit im / auß befehl der schönen Magelona / zu reden.

DArnach gieng die Amme in die Kirchen / den Ritter zu

suchen / und fandt ihn allein betend / unnd thet auch gleich als betet sie / Alsbaldt sie aber das Gebett verbracht / erbot ihr der Ritter Ehre / denn er kennet sie wol / er hett sie vormals gesehen / bey der schönen Magelona. Da fieng sie zu ihm an / unnd sprach: »Herr Ritter / ich verwunder mich

nicht wenig / daß ir euweren Standt und Wesen also heimlich haltet unnd verberget / Ich weiß wol daß mein gnädiger Herr der König und seiner Gnaden Gemahel / ein grosse freude hetten / und insonderheit die schöne Magelona / von wannen / unnd wer ihr werend / der schönen Magelona solches zu wissen zu thun / wolt ich ir es nicht verhalten / ich weiß auch ir thetet in solchem ir grossen gefallen / denn sie es gantz hertzlichen begeret zu wissen.« Als der Ritter höret die Frauwen also reden / ward er voller gedancken / doch vermeynet er gäntzlich / solche Rede kämen von der schönen Magelona / gab ihr auch zur antwort / unnd saget: »Mein liebste Fraw / ich sage euch grossen danck / daß ihr mit mir

also freundtlich geredt habt / deßgleichen dancke ich auch alle den jenigen / die meinen Namen zu wissen begeren / unnd insonderheit meinem tugendtreichen gnädigen Fräwlin Magelona / welcher / so es euch geliebet unnd unbeschwerlich / ihr mich befehlen wöllet / und sie meinet wegen bitten / sie woll keinen ungefallen daran tragen / daß ich mich nicht offenbare / denn dieweil ich von Heymat bin gewesen / habe ich es keinem Menschen zu erkennen geben / Jedoch / dieweil sie denn die Creatur auff Erden ist / deren ich das allerbeste gönne / in dieser gantzen weiten Welt / auch zu dienen und gehorsam zu seyn / urbiettig[19] / möget ir also zu ir sagen: Nach dem sie also hertzlich begeret zu wissen meinen Namen / sol sie wissen / daß mein Geschlecht groß und hoch geadelt ist / und bittet sie von meinet wegen freundtlich / Sie wölle an dem ein gut genügen haben / und ich bitte euch getrewlich / und auch auffs freundtlichst / ir wöllet von meinem kleinen vermögen / ir etwas mit bringen / von meinet wegen / denn ichs selber nicht dörffte uberantworten / daran thut ihr mir einen grossen gefallen.« Gab ihr darmit der drey Ring einen / die ihm sein Fraw Mutter in seinem hinweg ziehen mit geben hett / die eines grossen Gelts wehrt geachtet wurden. Da sie solchen Ring von dem Ritter empfangen hett / saget sie zu ihm: »Edler Ritter / diesen Ring wil ich ihr von euwerent wegen uberantworten / auch daneben anzeigen / was wir mit einander geredt haben. Also namen sie urlaub von einander / und schieden hinweg.

Die Amme gieng frölich von dem Ritter / darumb / daß sie mit ihm war zu reden kommen / unnd redet mit ihr selber also: ›Es mag ihm also seyn / als mir die schöne Magelona angezeyget hat / daß er eines grossen Geschlechts seyn solte / Denn er ist aller Tugendt / Zucht unnd Ehren voll‹ / Gieng zu der schönen Magelona / welche ihrer zukunfft mit grossen freuden wartete / zoge den Ring herfür und uberantwortet ihn der schönen Magelona / mit anzeygung / was sie mit einander geredt hetten. Als die schöne

19. erbötig, willig.

Magelona deß Ritters erbieten hett verstanden / und sahe auch den kôstlichen Ring / den ihr der Ritter uberschickt hett / sprach sie zu irer Ammen also: »Mein allerliebste Amme / habe ich dir nicht vormals gesaget / er wůrde eins grossen Geschlechts seyn / denn mein Hertz saget mirs / auch kanst du wol bedencken / ob ein solcher kôstlicher Ring môge eines armen seyn? Das wirdt mein Glůck seyn / und kan nichts anders werden / Denn ich wil unnd beger in zu haben / und kein Gedancken sol mir in mein Hertz steigen noch kommen / einen andern zu lieben unnd begeren / denn allein ihn / Denn von anbegin / als ich ihn am ersten ersahe / ergab sich mein Hertz ihm allein / Ich erkenne auch / daß er mir zu lieb und zu gefallen hieher kommen ist. Dieweil er denn eines hohen Geschlechts ist / ich auch weiß / daß er von meinet wegen hieher kommen / und er der schônste Ritter unter allen in dieser Welt ist / were ich doch unhôflich / und eines harten Hertzens / wenn ich in nicht widerumb lieb hette. Ich wil auch ehe vor schmertzen sterben / ehe ich sein vergesse / unnd ihn verlasse. Derhalben ich dich bitte / mein liebste Amme / du wôllest ihm mein Gemůt und Willen zu erkennen geben / und in dem mir trewlich rahten / und darmit ich meinen grossen schmertzen linder mache / so bitte ich dich / du wôllest mir diesen Ring lassen / denn ich im ansehen grosse freude habe.« Als solches die Amme von der schônen Magelona vermercket / daß sie ir Hertz und Gemůt also bald wolt entdecken / ward sie trawrig / und sprach zu ihr: »Mein edelstes Fråwlin unnd Tochter / auch allerfreundtlichstes Hertz / ich bitte euch fleissig / ir wôllet solchem fůrsatz in ewrem edlen Hertzen keinen fůrgang geben / denn es je nicht lôblich noch ehrlich were / daß ir / als eine hochgeborne Fůrstin / ewre lieb also schnell einem frembden unbekandten Ritter gebet.«

Da die schône Magelona solche straff von irer Ammen hôret / mocht sie es nit lenger dulden noch verschweigen / und sprach zu ihr mit bewegtem Gemůt: »Du solt ihn hinfort nicht fůr einen Frembden schelten / denn ich auff Erdreich keinen liebern hab / wirdt mir ihn auch niemandts

auß meinen Gedancken und Hertzen reden / darumb bitt ich dich freundlich / du wôllest hinfůrter[20] dieser Wort geschweigen / als lieb ich dir bin / und meine Gnade.« Da die Amme das alles vermercket / wolte sie nicht mehr darwider reden / Doch saget sie zu ihr: »Mein liebestes Fråwlin / was ich sage / thu ich von ewrent wegen / und euch zu ehren / Denn alle ding / so unordenlich und unbedåchtlich geschehen / kommen nicht zu ehren / auch werden sie nicht gepreyset / von denen die es erfahren. Ich lobe es wol / daß ihr ihn lieb habet / Denn er ists wol wirdig / doch also / daß solches von euch ehrlich unnd zůchtig geschehe / wie es sich denn gebůret / Denn ich habe eine gute Hoffnung zu Gott dem Allmåchtigen / diese ding werden wol gerahten.« Als die schône Magelona solche måchtige Rede von ihrer Ammen vernommen hette / ward sie ein wenig gestillet / und saget ihr doch: »Mein allerliebeste Amme / ich wil alles thun / was ihr mir rahten werdet.« Dieselbige Nacht schlieff die schône Magelona nicht viel / mit ihrem Ringe / welchen sie zum offtermal kůsset / auß grosser Liebe / mit hertzlichem seufftzen an den Ritter gedenckend / ihren liebsten Freundt / biß nahend dem Tag entschlieff sie / Unnd da sie entschlaffen war / kam ihr fůr ein solcher Traum / Der Ritter unnd sie weren allein bey einander in einem lustigen Garten / unnd sie sagte zu ihm: »Ich bitte euch freundtlich / von wegen der Liebe / so ihr gegen mir traget / ihr wôllet mir sagen / von wannen ihr seyt / unnd was Geschlechts / Ich liebe euch vor allen andern Menschen auff Erden / Darumb begere ichs zu erfahren / wer der Ritter / dem ich meine Liebe geben / sey.« Auch gedauchte sie darnach / der Ritter antwortet ihr: »Edles Fråwlin / es ist zeit noch nicht kommen / mich gegen euch zu offenbaren / Darumb bitte ich euch / ihr wôllet mich solches uberheben auff dißmal / denn ir solt es noch in kurtzer zeit erfahren.« Weiter gedauchte sie / der Ritter geb ir einen Ring / der wer kôstlicher denn der erste / den er ir bey der Ammen geschickt hett / Und lag also die schône Magelona

20. hinfort.

schlaffend in grossem gefallen / biß auff den morgen frůh. Und da sie erwachet / saget sie solchen Traum der Ammen / auß welchem ansagen die Amme vermercket / daß sie all ir Hertz und Gedancken auff den Ritter geworffen hett / derhalben sie die schöne Magelona trôstet / auff das beste so sie kondt und vermocht.

Das VIII. Cap.

Wie eins tages der Ritter die Ammen in der Kirchen fand / und gieng zu ir / und saget ir etwas heimlichs.

EInes Tages thet der Ritter also grossen fleiß / daß er fandt die Amme der schönen Magelona in der Kirchen / mit welcher er wolt heimlich reden. Als sie ihn vernam / gieng sie zu im / und zeyget an wie die schöne Magelona ein grosses gefallen hett an dem Ring / den er ir bey ir zugeschickt und gesandt hette / unnd thet im auch freundtlich dancken.

Da antwortet ir der Ritter / unnd sprach: »Liebe Fraw / ich hab den Ring euch geben / nicht der schönen Magelona / Denn ich weiß wol / daß ein solche kleine Gabe nicht wirdig ist / einer solchen mâchtigen Fůrstin zu uberschicken / als die schöne Malegona / mein gnâdiges Frâwlin ist / Jedoch alles mein Leib / Gut und Vermögen ist ir. Auch wisset liebe Fraw / daß ihr ubertreffentliche schöne / mein Hertz also gefangen unnd verwundet hat / daß ich es euch nicht weiter verbergen kan / Darumb ist es von nôten / euch zu eröffnen alles mein anligen. Und so sie mir nicht gnad erzeiget / schâtz und acht ich mich für den unglůckhafftigsten Ritter in der gantzen Welt. Liebe Fraw / ich sage euch in grossem geheim / mein Hertz und Gemůt / denn ich weiß und erkenne / daß ihr ein grosse Freundin seyt / der schönen Magelona / So es nun euch nicht entgegen were / bitte ich freundtlich / ihr wöllet mein Gemůt ihr anzeigen / wiewol ich es nicht umb euch verdienet habe / doch bin ich willens / solches noch trewlich zu verdienen.« Da sprach sie zu im: »Ich dancke

euch / ich wil auch alles / so ihr mir befehlet / ihr trewlich anzeigen / verhoffe auch eine gute antwort euch widerumb zu bringen / doch kan ich nicht verstehen wie ihr solche Liebe vermeynet / Denn so ihrs verstůndet für eine thôrichte unnd unzůchtige Lieb / so geschweiget hinfürder / unnd redet nichts mehr darvon.« Da sprach der edle Ritter: »Ich muß eines bösen unglůckseligen Todes sterben / so ich je an ein solche Liebe oder Schande gedacht habe / sondern ein ehrliche / zůchtige / holdselige / trewliche Lieb / darinnen ich ir gern dienen wolte.«

Als die Amme solches gehöret / saget sie: »Edler Ritter / ich verheiß euch hiemit alles außzurichten / dieweil aber ihr jetzunder mir anzeyget / ir wöllet sie lieben auß getreuwer Lieb / warumb verberget ihr denn ewren Namen und Geschlecht für ir? Denn ihr möcht vielleicht auch solches Adels unnd Geschlechts seyn / es würde zwischen euch beyden / mit Gottes hůlff / ein Ehe beschlossen / denn sie liebet euch auß gantzem Hertzen. Ja ihr hat auch von euch geträumet / unnd wenn wir zwey bey einander allein sind / so reden wir von euch.«

Da er solches höret / sprach er zu ihr: »Allerliebste Fraw / Dieweil ihr mir also viel gesagt habt / bin ich höchlich erfreuwet worden / und bitte euch freundtlich / ihr wöllet verhelffen / damit ich mit ir zu reden kommen möge / so wil ich ihr sagen mein Geschlecht / und alles / so sie von mir begeret zu wissen. Ich verhoffe auch / so sie mich gehöret hat / sie werde mich nicht verachten / Aber keinem andern Menschen sage ichs nicht / außgenommen ihr allein.« Da sprach die Amme zu dem Ritter: »Ich wils ir sagen / wie ihr mich berichtet / ich wil auch verhelffen / damit ir mit ir zu reden kompt.« Da ward der Ritter noch sehrer erfrewet dieser zusagung / und sprach: »Liebste Fraw / ich dancke euch euwers erbietens / und bitte euch freundtlich / so es euch geliebet / ihr wollet diesen Ring / der wenig geachtet ist / von meinet wegen ihr uberantworten / Unnd so sie denselbigen von mir wirdt annemmen / werde ich es für eine sonderliche gnade achten / Denn ich besorge der vorige Ring

sey nicht nach dem / als ihr wol gebůret / ihr wöllet mich auch ir unterthåniglich befehlen.«

Da sprach die Amme: »Dieweil ich also erkennet hab / euwer Edel Hertz / wil ich ihn uberantworten von ewrent wegen / wil damit euch ihr befehlen / unnd fleiß fůrwenden / damit ihr mit ihr zu reden kompt.« Da sprach der Ritter: »Ich dancke euch euwers erbietens.«

Das IX. Cap.

Wie die Amme wider zu der schönen Magelona kam.

DA die Amme also von dem Ritter auß der Kirchen iren abscheid nam / gieng sie den nechsten zu der schönen Magelona Kammer zu / welche sehr kranck war von grosser Liebe / die sie hett zu dem Ritter / und lag also zu Bett / denn sie mocht an keinem ende ruhe haben. Und alsbald sie

die Ammen ersahe / stund sie auff / und sprach zu ihr: »Mein allerliebste Amme / biß mir willkommen / ach weh / bringest du mir nicht gute Neuwezeitung[21] von dem / den ich also sehr liebe? Fůrwar liebe Amme / gibst du mir nicht ein treuwen Raht / damit ich in sehe / und mit im rede / so muß ich sterben.«

Als die Amme solche Rede vernam / saget sie zu ihr: »Mein Edeles Fråwlin / und allerliebste Tochter / ich wil euch ein solchen Raht geben / darvon ihr solt frölich werden / und (ob Gott wil) werdet ihr erkennen und erfahren / daß ich euch von hertzen lieb habe.« Da die schöne Magelona solches von ihrer Ammen höret / sprang sie vor grossen freuden ihres Hertzens / auß dem Bette auff das Erdrich / halset und küsset sie / unnd sprach zu ihr: »Mein allerliebste Amme / saget mir Newezeitung.« Da fieng die Amme an ihr zu sagen / wie der Ritter zu ihr wer kommen / und hett gesagt und angezeigt den grossen willen den er zu ihr trůg / daß er von Lieb schier möchte sterben / und saget: »Glaubet mir fůrwar / allerliebste Tochter / habt ihr von seinet wegen grossen schmertzen / so tregt er von euwerent wegen nicht weniger schmertzen / unnd die Liebe die er zu euch gesetzt hat / ist trewlich / zůchtig unnd ehrlich / gegen euch / darumb ich denn erfreuwet bin / unnd wisset meine allerliebeste Tochter / daß ich nie gehöret habe / einen also jungen Ritter / der so weißlich redet / als er / ohne allen zweiffel wirdt er eines grossen und hohen Herkommens seyn / Hat auch diese gestalt mit ihm / er begeret auff Erden nicht mehr / denn mit euch allein zu reden in geheim / da wil er euch alles sein Wesen unnd anligen entdecken / Er wil auch thun was ihr ihm gebietet / und befilcht sich euch in aller unterthånigkeit / bittende / ihr wöllet ihm einen Tag bestimmen / unnd einen Ort / daß er euch sein Hertz unnd Gemůt eröffnen möge / Denn er solches sonst keinem Menschen sagen wil. Er bittet euch auch / ihr wöllet diesen Ring gnådiglich von im annemmen / und von seinet wegen be-

21. Nachricht.

halten.« Da die schöne Magelona solche gute und frölíche Neuwezeitung hörte / auch den Ring sahe / der also schön / unnd köstlicher war / denn der erste / da verwandlet sich ire farb vor freuden / unnd ward rot / unnd saget zu der Ammen: »Das ist der Ring / darvon mir getraumet hat / die vergangene Nacht / denn mein Hertz saget mir nichts / das mir nicht geschehe / und glaub sicherlich ohn allen zweiffel / daß dieser Ritter ist / der mein Gemahel unnd Mann sol werden / ohn ihn kan ich kein lust noch freude haben / darumb ich dich freundlich bitt / du wöllest Raht suchen und erdencken / auff das best / so dir müglich / mit ihm zu reden / denn ich kan nicht länger verziehen. Darumb mein allerliebeste Amme / such Mittel / damit ich ihn sehen möge nach meinem gefallen / und mit im reden / Denn ich habe grosse hoffnung durch solche Mittel zu kommen zu einem guten ende meines begerens / ich verheiß dir auch hiemit / du solt es nicht entgelten.« Da verhieß ihr die Amme nichts zu sparen / und allen müglichen fleiß fürzuwenden / damit diß alles außgericht würde. Also bleib die schöne Magelona den gantzen Tag frölich / und besichtiget und behielt ihre Ring / so ihr von dem Ritter geschicket waren / unnd dancket ihm in ihrem Hertzen dieser Gaben / denn stecket sie die Ring an ihre Finger / nachmals küsset sie die / unnd vertrieb also ihre weil unnd zeit damit.

Das X. Cap.

Wie die Amme wider mit dem Ritter zu reden kam.

ALs es nun kam auff den andern Tag / bemühete sich die Amme / den Ritter anzusprechen / denn sie fandt ihn in der Capellen / in welche er pfleget zu gehen / Und als er sie sahe / ward er fast frölich / denn er verhoffete etwas von der schönen Magelona zu erfahren / stund auff / und gieng ihr entgegen / grüsset sie gar freundtlich und höflich. Da antwortet sie ihm wider / und sprach: »Gott gebe und verleyhe euch zu uberkommen was euwer Hertz begeret.« Darnach fraget der Ritter / was die schönste Magelona beginnet / unnd fraget / ob er in ihrer Gnad were? Da antwortet die Amme ihm / unnd sprach: »Edler und allerliebster Ritter / glaubet mir sicherlich / daß kein Ritter in dieser Welt jetzund ist / der Harnisch führet / und Ritterspiel brauchet / der also glücklich sey / als ihr / selig ist auch gewesen die Stund / da ihr hieher in dieses Land kommen seyt / denn durch euwere redliche Tapfferkeit / habt ir erlanget und uberkommen die schönste Jungfraw in dieser Welt / Euch ist auch nie kein grösser Glück widerfahren / denn ir habt uberkommen ihr Gnad und Lieb / sie thut euch dancksagen umb den Ring / den ir habt durch mich ihr uberschicket / wil ihn auch von ewrent wegen behalten / sie begeret euch auch hertzlich zu sehen / unnd freundtlich mit euch zu reden / Ich bin auch wol zu frieden / daß solches geschehe / jedoch werdet ihr mir verheissen bey Edelmanns trew unnd glauben / daß ewre Lieb nichts anders sey / denn Zucht und Ehr / wie denn geziemet einem jeden eines hohen Stands. Als solches der Edel Ritter von der Ammen verstanden hett / thet er als einer / in dem alle Tugendt waren / und kniet nider auff die Erden / und sprach: »Mein liebe Fraw / ich verheiß und schwere euch hie vor Gott meinem Schöpffer / daß meine meynung und Gemüt nichts anders / denn Zucht unnd Ehr / ich beger auch nichts anders zu erlangen / so es Gottes Will were / denn die Liebe der schönsten Magelona zum heyligen Sacrament der Ehe / solche zu vollenden / nach gebrauch der Christlichen Kirchen / oder Gott helff mir nicht in dieser Welt / Amen.«

Da die Amme solch Gelübnuß von ihm höret / gab sie ihm die Hand / und zohe ihn wider auff / und sprach: »Fürwar Edler Ritter / ihr habt ein solchen Eyd gethan / darumb euch billich zu glauben und zu vertrauwen ist / ihr solt auch wissen / ich wil solchen ewren Willen / anzuzeigen der schönen Magelona nicht lassen / ich bitte auch den Allmächtigen ewigen Gott / er wölle euch in diesem fürsatz behalten / und so es sein Göttlicher Will wer / möcht ich sprechen /

daß in dieser Welt nicht werde gefunden ein bar[22] Volcks / so Edel und Ehrliches / zůchtiges Wesens bey einander / als ihr beyde / und darumb Edler Ritter / schicket euch darauff / unnd kompt morgen nachmittag durch das kleine Pfôrtlin deß Gartens / zu der schônen Magelona in ihr Kammer / welche wirt allein mit mir darinnen seyn / doch wil ich auch die Kammer râumen / daß ihr beyde allein bey einander seyt / da redet unnd erzehlet euwer anligen / nach ewres Hertzen begier.« Da solches der Ritter vernam von der Ammen / ward er hôchlich erfreuwet / und dankt ir der guten Bottschafft / und schieden also von einander / und kam die Amme wider zu der schônen Magelona / unnd saget ir alles / wie sie es mit dem Ritter außgericht hett / unnd beschlossen. Da sie solches hôret / dancket sie dem Ritter mit hertzlicher begier.

Das XI. Cap.

Wie der Ritter zu der schônen Magelona kam / durch das kleine Pfôrtlin.

DEn andern Tag / als die zeit und stunde verhanden war / das der Ritter zu der schônen Magelona solt kommen / nam er der stunden fleissig war / und gedaucht in die zeit lang seyn / kam doch zu dem Pfortlin bey dem Garten / das im angezeiget war / und fandt es offen / wie ihm die Amme angezeiget hette. Also gieng er hinein in die Kammer der schônen Magelona / mit grosser begierd seines Hertzens / unnd fandt da die schône Magelona sampt der Ammen beyde allein / Unnd alsbald in die schône Magelona ersahe / verwandelt sich alles ir Geblůt / und ward rot in ihrem Angesichte als eine Rose / und hett guten willen gehabt gegen im auffzustehen / und in in Arm zu nemmen / und zu kůssen / denn die Lieb sie dazu thet reitzen / jedoch die Vernunfft / die da sol regieren das Hertz eines jeglichen adelichen Menschen / erzeigt im ir Ehre / wiewol ir schônes Angesicht / auch ihre liebliche und freundtliche Augen nicht verbergen mochten die Liebe / so sie in irem Hertzen trug gegen dem Ritter / und das Hertz sprang ihr auff im Leibe vor freuden. Die schône Magelona hett in ir selbs zween

gedancken / und sahe den Ritter freundtlich an / der Edele Ritter verwandelt auch nicht weniger sein Farb / da er vor im sahe stehen / die allerschônste und liebste seines Hertzens / Er wuste auch nicht wie er solt anfahen zu reden / denn er wuste nicht ob er in Lůfften oder auff Erdreich war / als denn die Liebe iren unterthanen pfleget zu beweisen und thun. Da kniet er nider gantz schamhafftig fůr sie[23] / und sprach: »Großmâchtige / Hochgeborne Fůrstin / der Allmâchtige Gott / verleyhe euch Ehr / und alles das ewer Hertz begert.« Alsbald stund die schône Magelona auff / und nam in bey der Hand / und saget zu ihm: »Edler Ritter / seyt mir willkommen« / und hieß ihn zu ihr sitzen.

22. offenbares.

23. vor ihr.

Da solches die Amme vermercket / gieng sie in ein andere Kammer / nahe darbey / in dem fieng die schöne Magelona also an zu reden: »Edler Ritter / ich habe grossen gefallen in dem daß ihr seyt zu mir kommen / denn ich hab grossen willen gehabt mit euch zu reden / wiewol es nicht geziemet einem jungen Menschen / als ich bin / allein mit einem Mann heimlich zu reden / wie ich mich denn solches zu thun unterstanden habe / jedoch hab ich widerumb angesehen ewer Edels Gemůt / das mich gesichert und keck gemacht hat / solchs zu thun / wißt auch da ich euch den ersten tag gesehen / hat euch mein Hertz alsbald guts gegönnet / denn alle Gutheit die in einem Adelichen Menschen mögen seyn / die werden vollkommenlich an euch befunden / Darumb edler Herr / saget mir ewers Geschlechts Namen / Wesen unnd Standt / unnd verberget mir nichts / denn kein Mensch auff Erden ist / dem ich mehr gutes gönne denn euch / hierumb ich gern erfahren wolte / wer ir weret / und auß was Lands art / und warumb ihr hieher kommen seyt?« Da stund der Ritter auff / unnd saget: »Großmåchtige Fůrstin / ich bedancke mich anfånglich / unterthåniglich / euwers freundtlichen Willens und Gemůts / so ir gegen mir erzeiget habt / mich in euwer Gnad zu nemmen / wiewol in mir kein Tugend ist / die solchs umb euch verdienet hat. Es ist auch billich daß ihr von mir erfahret / wer ich sey / und warumb ich her kommen / jedoch bitte ich euch auffs unterthånigst / ihr wöllet es niemand sagen / und also bey euch behalten / denn es ist gewesen all mein fůrsatz / da ich von Heimat geritten / diß niemand zu offenbaren / es ist auch bißher verschwiegen blieben. Großmåchtigste / Edelste Fůrstin / wisset / daß ich bin ein einiger Son deß Graffen zu Provincien / der da ist ein öhem deß Königs von Franckreich / ich bin auch von Vatter unnd Mutter allein darumb hinweg gezogen / euwer Lieb zu erlangen / denn ich hab hören sagen / wie kein schönere Fůrstin solt seyn denn ir / welches denn die gantze Warheit ist / man kan auch solche schöne an euch nit gnugsamlich außsprechen / so bin ich herkommen mit keiner Gesellschafft / wie denn grosse Herren / Fůrsten / und

Edlen / die in allen dingen geschickter seyn denn ich / Unnd haben sich in mancherley Ritterspielen erzeiget / von ewrent wegen / Habe ich mir fůrgesetzt in meinem Hertzen / wiewol unter solchen ich der wenigst / ob ich ewer Gnad und Lieb möcht erlangen / und ist das die gantze Warheit / die ir von mir begert zu erfahren. Ich habe auch bey mir beschlossen gehabt in meinem Hertzen / niemandt lieber zu haben denn euch / biß in mein Todt.« Da er solches geredt / hieß sie in nider sitzen / und sprach zu im: »Mein edler Ritter und Herr / ich danck dem Allmåchtigen Gott / meinem Schöpffer / daß er uns verliehen hat / einen solchen glückseligen Tag / denn ich schåtz mich für die glückhafftigste in dieser Welt / das ich gefunden hab ein so adelichen Menschen / eins solchen hohen und grossen Geschlechts / welches gleichen nit gefunden wirt auff Erden / an Tapfferkeit / Zucht / Schöne und Weißheit / dieweil denn dem also ist / daß wir zwey liebhabende einander auß gantzem hertzen geneiget / und lieben / und ir mein edlester Herr / seyt von meinet wegen hieher in dieses Land kommen / unnd habt es baß außgerichtet / denn alle andere / so vorhanden seyn / habt auch den Preiß und Namen / aller Ritterschafft / so darff ich mich wol glückselig schåtzen / daß ir von meinet wegen in das Land kommen / Vatter unnd Mutter / Land unnd Leut / verlassen. Darumb / Edler Ritter unnd Herr / wil sich nicht geziemen / daß ihr euwer arbeit verlieret / die ir also getrewlich darzu gesetzt habt / unnd dieweil ihr mir euwer Hertz und Gemůt entdeckt habt / ists billich / ich thu im auch also. Hierumb sehet hie euwer Magelona gantz unnd gar / und setze euch ein Meister und Herrn meines Hertzens / und bitt ihr wöllet solches heimlich / ehrlich / und verborgen halten / biß zu der zeit meiner Verlůbdnuß / und seyt sicher meines theils / daß ich wolt lieber den Todt sehen / denn mein Hertz gegen einem andern bewilligen.«

In dem nam sie eine gůldene Ketten vom irem Halß / daran hieng ein köstliches Håfftlein[24] / unnd hieng es im an

24. Spange.

und so durch unglůck (da Gott lang fůr sey) ihm etwas widerfůhre / so wiß mein liebste Amme / daß ich mir mit meiner eigen Hand wolt den Todt thun.«

Nun da der Ritter wider heim in sein Herberg war kommen / betrachtet er die grosse freundligkeit / die im widerfahren war / unnd lobte Gott / daß ihm solches begegnet / Er vermeinet auch / Gott hette keinem Ritter ein so hohe Ehr zugesandt / als ihm / Er verwundert sich auch in ihm selbst / der ubertrefflichen schöne der Magelona / darauß er verursachet ward / ehe gen Hof zu kommen / denn sein fůrnemmen gewesen war / doch hielt er sich gantz weißlich und still / gegen dem Kőnig unnd andern / damit er nicht verdacht wůrde / also / daß in jederman lieb gewan am Hofe / nicht allein die grossen Herren / sondern auch das gemeine Hofgesind. Und wenn er die zeit erkennet / darinnen er unvermerckt seine Augen möchte speisen / sahe er die schöne Magelona gantz freundtlich an. Solches geschahe alles von ihm weißlich / heimlich / und verborgen. Wenn er denn befehl hett von dem Kőnig und der Kőnigin / zu reden / so gieng er auch hinzu. Also vertrieben die zwey ihre zeit mit einander.

Das XII. Cap.

Wie Herr Friderich / von der Kron genannt / hinweg zoge auß Rom gen Neaples / allda Ritterschafft unnd Spiel zu uben / von wegen der schőnen Magelona.

DIe zeit war ein reicher und Edler Ritter in dem Land Romandi / der war sehr måchtig / und von wegen seiner macht und Redlichkeit / ward er sehr gepreiset und geliebet / mit Namen Herr Friderich von der Kron / derselbige gewan die schöne Magelona auch lieb / aber sie hett sein kein gnade. Eins mals setzt er im fůr[27] Ritterspiel zu treiben in der Statt Neaples / denn er selbst vertrauwet in seine Macht und Stercke / dadurch Preiß und auch die hulde der schönen Magelona zu uberkommen / die denn sein wenig achtet / Auff das thet er ein bitt an den Kőnig / Er wolt ihm Ritterspiel zu uben vergőnnen zu Neaples / Also ward es ihm von dem Kőnig zugesaget / und ward außgeruffen in Franckreich /

unnd allen umbligenden Orten / ein Stechen / dieser gestalt / welche Ritter willens weren zu Stechen auß Liebe der Jungfrauwen oder Frauwen / solten erscheinen in der Statt Neaples / am Tage unser Frauwen Geburt / da wůrde man sehen wer sie lieb hette. Auß solcher angezeygter ursach / wurden viel Fůrsten unnd Herren / zu erscheinen / beweget / der Namen der trefflichsten / diese nachfolgende waren: Zum ersten kam eyngezogen Herr Anthoni / ein Bruder deß Hertzogen von Saphoy. Zum andern / Herr Friderich / ein Bruder deß Marggraffen von Monteferat. Zum dritten / Herr Eduart / ein Bruder deß Hertzogen von Borbon. Zum vierdten / Herr Peter / ein Neve deß Kőniges zu Behem. Zum fünfften / Herr Heinrich / ein Son deß Kőniges von Engelland. Zum sechsten / Herr Jacob / deß Graffen von Provincia Bruder / ein Vetter deß Ritters mit den silbern

27. nahm er sich vor.

Schlůsseln / wiewol er denselben auff dißmal nit erkannt. Und viel andere mehr waren in der Statt Neaples / auch der edele Ritter / Peter von Provincia / und sein Gesell Herr Heinrich von Crapana / Herr Friderich von der Kron / unnd andere / deren Namen von wegen der menge außblieben / alle obgenannte lagen sechß Tage in der Statt still / ehe das Stechen angieng. Es wirdt auch in keiner Histori gefunden / daß jemals so gute Leut weren auff einmal in dieser Statt gewesen / als auff dißmal / darumb der Kŏnig Magelon ihn allen viel Zucht und Ehr bewiese. Als nun kam der Tag unser Frauwen Geburt / stunden sie frů auff / und hŏreten Predigt / nach dem růsteten sie sich zu / ein jeglicher nach dem besten / auff einem Ritterlichen Platz / genannt Catonie / da der Kŏnig auffgestiegen war / auff einen Schawstul / die Kŏnigin mit ihrer Tochter / der schŏnen Magelona / und andern Jungfrauwen unnd Frauwen / dem Stechen zuzusehen / welches lustig war zu sehen / so viel schŏner Jungfrawen und Frawen / unter welchen allein die schŏne Magelona leuchtet als der Morgenstern / im Auffgang deß Tages. Da verharrten die Ritter alle auff den Kŏniglichen Befelch. Und der allererste / der sich ließ sehen mit dem pracht / das war Herr Fridrich von der Kron / von welches wegen das Stechen war angefangen. Nach im kam geritten Herr Anthoni / unnd darnach alle andere / jeglicher in seiner ordnung / Und die schŏne Magelona hatte allwegen ein Auge gewendet auff ihren freundtlichen lieben Peter / der da kam zum letzten. Als nun solches geschahe / befahl der Kŏnig seinem Herolt außzuruffen / das Stechen solt seyn freundtlich mit liebe / und ohn scheuwung[28] deß andern / das denn durch den Herolt geschahe / unnd daß hinfort ein jeder das beste thet. Hierůber thete ihnen der Kŏnig erlauben. Da fieng an Herr Friderich von der Kron zu sagen / also / daß es jederman wol verstehen mocht: »Ich wil auff den heutigen Tag erzeygen meine Stărck und Vermŏgen / von wegen der edlen und schŏnen Magelona / auß gantzen meinen Krăfften« / und zohe damit der erste auff die Bahn. Wider ihn kam auff die Bahn Herr Heinrich / deß Kŏnigs Son von Engelland / ein schŏner Ritter / unnd traffen so wol daß beyde Spieß brachen / jedoch wer man Herr Heinrich nicht zu hůlff kommen / so were er gefallen / denn er war ein wenig důrmisch[29]. Nach Herr Heinrich kam einer / genannt Lancelot von Valois / der vom ersten Treffen Herr Friderich ledig herab stach. Da kam der Edel Peter von Provincia wider den Lancelot / denn sein edles Hertz und Gemůt mochte nicht lenger verziehen. Nun ward er von jederman genannt der Ritter mit den silbern Schlůsseln / denn niemand wust seinen Namen noch Geschlecht / unnd traffen alle hefftig einander / daß die Pferd mit inen beyden fielen. Da ward gesagt von dem Kŏnig und andern / daß die zween sehr starck und măchtig weren / und thet ihnen alsbald befehlen sie solten ire Pferd verwechßlen / und andere nemmen / ob sie wolten / und noch einmal mit einander treffen / damit man sehen mŏcht / wer unter inen den Preiß erlangte / welches alsbald von inen beyden geschach / und sassen bald wider auff. Es bedarff auch nicht fragens / ob die schŏne Magelona mit einem traurigem hertzen habe Gott gebetten fůr iren liebsten Peter / damit im nichts widerfůhr / und damit im der Preiß wůrde. Da nu die zween wider auffgesessen waren / zogen sie zum andermal auff die Ban / da denn ein jeglicher den Preiß zu erlangen sich befleiß / und begegneten wider einander / dieser gestalt / daß der Peter dem Lanceloten den Arm entzwey brach / unnd stieß ihn also auß grosser Krafft zu der Erden / daß der Kŏnig vermeynet er were todt / unnd ward also von der Bahn von den seinen in sein Herberge getragen. Da kam wider den edlen Peter Herr Anthoni von Saphoy / der nicht also starck war als der Lancelot / und Peter den leichtlich zu boden stieß.

Nach demselbigen kam Herr Jacob von Provincia / sein Vetter / Peter der kannt in wol / aber er ward von seinem

28. Furcht, Schrecken.

29. taumelig.

Vettern nicht erkannt. Da nun der Edel Peter seines Vatters Bruder sahe sich zu dem schimpff schicken / sagt er zu dem Herolt: »Gehe hin / unnd sage jenem Ritter / daß er nit wider mich komme / denn er hat mir einsmals ein Dienst gethan in der Ritterschafft / darumb ich ihm schůldig bin widerumb zu dienen / ich wolt ungern im ein verdrieß thun / sage im auch darbey / ich laß ihn bitten / er wölle meiner verschonen / so bin ich gutwillig offentlich zu bekennen / daß er ein besser Ritter sey denn ich.« Solches růffet der Herolt auß / wie ihm denn befohlen war. Da das Herr Jacob verstundt / ward er zornig / denn er ein guter Ritter war / er hett auch den Edlen Peter zum Ritter geschlagen / mit eygener Hand / darumb ihm dann der Edle Peter die Ehr gab. Da fieng Herr Jacob an zu sagen zu dem Herolt / »sag dem Ritter / wer er ist / hab ich ihm je liebes gethan / darumb er wider mich nicht rennen wil / ich sage in hiemit frey / quit[30] / ledig und loß / noch mehr / so er sich gegen mir nicht wehret / wil ich ihn halten für einen / der keine krafft in im hat« / das denn der Herolt dem Edlen Peter wider saget. Da solches der Edel Peter von seinem Vettern vernam / ward er auch zornig / unnd beschweret ihn nicht wenig / daß er mit seinem Vettern mußt treffen / doch mußt er es thun / damit er nicht erkannt würd von den Leuten. Als es nun an das treffen gieng / da führet der Edel Peter seine Stange quer uber / denn er mocht seinen Vettern nicht treffen / aber sein Vetter verschonet sein nicht / unnd traff ihn auff seine Brust und zerbrach seine stangen / und fiel auß dem Sattel seines Pferdts / aber der Edle Peter verwandt sich nicht / ihn gedauchte auch ein Feder hett in angerůret / deß nam der Kőnig war / und sahe wol / daß solchs der Ritter mit den Silbern Schlůsseln hett gethan auß höffligkeit / doch wußte er nit / warumb es geschahe / aber die schőne Magelona verstundt das wol / warumb der Peter das thet / doch schickten sie sich alle beyd zum andern treffen / unnd thet der Peter nichts anders / denn wie vor.

30. frei.

Aber sein Vetter sparets nicht / und traff ihn also hefftiglich / daß er sich selber am Peter herab stach. Der Peter hett auch darumb nie kein Stegreiff geraumet / unnd am treffen beweget / darumb sie sich alle verwunderten. Da das Herr Jacob hett gesehen / und auch empfunden / daß er also starck was / unnd hett ihn nicht mögen bewegen / auch daß er nicht von ihm getroffen was / thet er sich verwundern / unnd wolt nicht wider kommen / also zog er ab / er wußte es nicht / daß er sein Vetter der Edel Peter wer gewesen. Darnach kam gezogen Herr Eduart von Borbon / ein dapfferer unnd starcker Ritter / aber deß ersten treffens stieß der Edel Peter Rossz unnd Mann zur Erden / mit grossen kräfften / also / daß die umbstender sich deß Peters verwunderten / und ihn hoch achteten. Nach diesem kam Herr Friderich von Monteferat / und brach sein Stangen auff dem Peter / aber der Peter traff ihn oben an sein Goldtbras[31] bey den Schultern / und stieß es im hinweg / und daß ichs kurtz mache / alle Ritter / die noch vorhanden waren / stieß der Ritter mit den Silbern Schlůsseln herab / und behielt also den Preiß. Da nun niemandts mehr vorhanden war / der mit im treffen wolt / schlug er sein Visier auff / und ritte zum Kőnig. Da ihn der Kőnig ersahe / befahl er durch raht seiner Herrn und Råht / den Herolt außzuruffen / wie das der Ritter mit den silbern Schlůsseln den Preiß unnd Ehr erlanget / unnd daß er sich am besten hett gehalten unter allen andern Rittern / unnd demselbigen Ritter Peter / saget die Kőnigin und die schőne Magelona / sampt andern Jungfrauwen und Frauwen viel danck. Da zog ein jeglicher heym in seine Herberg / und zog sich auß. Doch ließ der Kőnig außruffen durch den Herolt / ein jeglicher solt gen Hof kommen / mit ihm das Morgenmahl zu empfahen / das sie alle theten.

Als sie nu gen Hof kamen / dancket inen der Kőnig / unnd bewieß ihn allen grosse Ehr: Als sich der Edel Peter hett außgezogen / gieng er gen Hof. Da ihn der Kőnig er-

31. goldene Armschiene.

sahe / gieng er ihm entgegen / umbfieng in / und sprach: »Mein lieber Freundt / ich dancke euch der Ehren / die ihr mir heut bewiesen habt / denn ich darff mich wol rühmen / das kein Fürst auff Erden ist / der ein solchen guten Ritter hab an seinem Hof / mit zucht und ehr / und dapfferkeit gezieret / als ich an euch habe / es ist nicht von nöten / daß ich euch lobe / denn euwere Werck bezeugen solches selber / dergleichen alle Fürsten und Herrn / so jetzunder hie seyn / ich bitte GOtt den Allmächtigen / er wölle euch zu dem verhelffen / das euwer Hertz begeret / denn fürwar ihr seyt deß wirdig« / denselben Tag ward der Ritter ehrlich gehalten von dem Kônig und andern allen: Denn welcher mit im mocht zu reden kommen / der gedauchte sich seiner Gesellschafft erfreuwet seyn / denn je mehr man ihn sahe / je lieber man in sahe / denn er war ein schöner holdtseliger junger Gesell / darzu war er weiß als ein Lilge / unnd hett freundtliche Augen / gelbes Haar als Gold / darumb jederman sagt: »GOtt hett ihm viel sonderlicher Tugendt und Gaben verliehen« / nach dem allen vergaß der Kônig der verwundten nicht / und schickt nach seinem besten Wundartzt / und ließ den Lancelot verbinden / der hart wundt war. Die ärtzte theten in kurtzer zeit also grossen fleiß / darmit der Lancelot wider geheylt und gesundt ward. Also hielt der Kônig fünfftzehen Tage Hof / zu ehren den Fürsten / die darkommen waren. Die Rede gieng aber allein von dem Ritter mit den silbern Schlüsseln. Da solchs die schöne Magelona hörete / ward sie höchlich erfreuwet / ließ sich aber doch nichts mercken.

Das XIII. Cap.

Wie die Fürsten unnd Herren wider heym zogen / doch zornig / dieweil sie nicht erfahren mochten / wer der Ritter were.

ALs sich nun das Stechen und die Freude geendet hett / zogen die Fürsten unnd Herrn wider heym / doch zornig / denn sie mochten nit erfahren / wer der Ritter war / der das best im Stechen hett gethan / unter so viel Fürsten unnd Herrn. Da sie nun heym kamen / da redten sie viel von dem Ritter mit den Silbern Schlüsseln. Als nun solchs sich alles hett verlauffen / kam der Edel Peter zu der schönen Magelona / denn sie mochten nicht lang von einander seyn / so sie es geschicken kundten. Und als sie bey einander waren / da lobte ihn die schöne Magelona selbst / aber der Peter saget ihr wider / er hett solches nicht gethan von im selbst / sondern ihre schöne hett es gethan / und in darzu gedrungen / und von ihr kâm der Preiß und Ehre. Da sie nu gnug mit einander geredt hatten von mancherley / da wolt sie der Peter versuchen / und sprach zu ihr: »Edelste / allerliebste / schönste Magelona / ihr wißt / daß ich von ewrent wegen lange auß bin blieben von Vatter und Mutter / darumb allerliebstes Lieb / weil ihr deß eine ursach seyt / wolt ich bitten / ihr wöllet mir erlauben heym zu reiten / so es euch gefiele / denn ich bin es sicher / daß meine Eltern sorge unnd schmertzen für mich tragen / dieweil sie nicht wissen wo ich bin / ich mach mir auch solcher beschwernuß ein Gewissen« / solches thet der Peter allein zu erfahren / wie sie sich darinn wolt verhalten. Als nun die schöne Magelona hett ires liebsten Peters Rede vernommen / stunden ihr alsbald die Augen voller Wassers / und begundten die heissen Zeher ihr das schöne Angesicht naß zu machen / und verwandelt sich all ihre Farb / und ward gantz bleich / und in dem fiel sie in ein Onmacht / gantz schwermütig / darnach fieng sie wider an zu reden / und sprach mit grossem seufftzen unnd weynen zum Peter: »Fürwar allerliebster Peter / alles das ir mir gesaget / ist war und billich / daß die Natur gibt / daß sich der Sohn geb unterthan unnd gehorsam seinem Vatter unnd Mutter / darmit er nichts wider sie handle / das inen entgegen sey. Mich thut aber sehr beschweren / daß ihr euwer allerliebste hinder euch wolt lassen / die ohne euch weder rast noch ruhe haben mag in dieser Welt / Ich laß euch auch fürwar wissen / so ihr von mir hinweg ziehet / ihr werdet bald von meinem Todt erfahren / als durch ewret wegen /

würde ich sterben / Darumb mein allerliebster Herr und Freundt / Ich bitte euch freundtlichen / ihr wöllet mir euwer hinweg ziehen nicht verbergen / denn alsbald ihr hinweg kommet / wil ich mich darzu schicken / denn ich weyß wol / daß ich darnach nicht lange würde leben / also weret ihr ein ursach meines Todes / so es aber von nöten ist / daß ir hinweg ziehet / bitte ich euch freundtlich / mein allerliebstes Lieb / ir wöllet mich mit euch nemmen / und nicht hinder euch lassen zu meinem grossen schaden.« Als nun der Peter die schöne Magelona hette also klåglich hören reden / gieng es im nahe zu Hertzen / ihn gedaucht auch / sein Hertz wolt in seinem Leib zerspringen / unnd saget ihr: »Ach Magelona / mein allerliebstes Lieb / weynet nicht / unnd bekümmert euch nicht mehr / denn ich habe mir fürgesetzt / nimmer auß diesem Land zu ziehen / sondern zu erharren das ende / wie es mit uns ergehen werde / ich wolte auch den Todt viel lieber leiden / denn euch verlassen / so ihr aber mit mir wöllet / so seyt sicher / daß ich euch in aller Zucht und Ehr wil führen / und stät halten die zusagung / so ich euch gethan vor dieser zeit.« Als die schöne Magelona solches von dem Peter verstundt / ward sie wider erfreuwet / und saget zu im: »Mein Edler Herr und Freundt / dieweil im also ist / als ihr anzeiget / so rahte ich / wir ziehen von dannen / auff das kürtzest unnd heimlichst / so es geschehen mag / von wegen zweyer ursachen.

Die erste / denn es ist zu besorgen / ihr werdet verdrossen lenger zu verziehen / und ir endtlich kein lust mehr hie zu bleiben / unnd zöget hinweg / liesset mich hinder euch.

Die ander ursach ist / es ist war / daß mein Vatter mich willens hat in kürtz zu verheuraten / und zu vergeben / darauß ich empfinde / daß er mir würde den Todt geben / denn ich wil keinem andern vertrauwet seyn / denn euch. Darumb mein allerliebstes Lieb / bitt ich freundtlich / ir wöllet auffs kürtzest darzu thun / unnd mittel suchen / damit wir mit einander hinweg kommen / denn lenger hie verziehen möcht uns schädtlich seyn / denn ich habe mein Hertz gantz in euch gesetzet / daß ich euch nimmermehr wil

verlassen / so habt ir gesaget / ihr wöllet mir züchtiglich unnd ehrlich halten / biß zu unserm verlübnuß.« Da fieng der Peter an auff ein newes / schwur / und verhieß ihrs zu halten. Also beschlossen sie den dritten Tag mit einander zu ziehen / nach dem ersten Schlaff / in dem solt sich der Peter schicken mit aller notturfft / unnd solt kommen mit den Pferdten zum kleinen Pförtlin bey dem Garten / unnd allda irer verharren. Sie bat in auch fleissiglich / er wolt gute starcke Pferde mit bringen / damit sie auff das schnellest auß dem Land ihres Vatters kåmen / denn sie sprach: »So mein Vatter das innen würde / so würde er uns nachfolgen / und so er uns uberkåme / besorge ich / er würde uns beyde tödten lassen.« Also nam der Peter urlaub von der schönen Magelona / unnd bat sie freundtlich / sie solt geschickt seyn / unnd nicht lang verziehen. Von diesem Raht unnd Beschluß sie die Amme gar nichts wissen ließ / denn sie war nicht darbey gewesen / als sie es beschlossen hetten. Auch wolt die schöne Magelona nicht / daß sie es solt wissen / denn sie hett grosse sorge gehabt / sie würde es nicht verschweigen / sondern solches verhindern / darumb hielt sie es heimlich. Der Peter gieng von ir hinweg in sein Herberg / und schickt alles so im von nöten was / doch verborgen / unnd ließ seine Rossz auffs aller beste beschlagen.

Das XIIII. Cap.

Wie der Edle Peter die schöne Magelona / deß Königes Tochter hinweg führet.

NUn als es kam umb die bestimpte zeit / auff den ersten Schlaff / kam der Peter zu dem Pförtlein deß Garten / mit dreyen Pferden / unter welchem eines war geladen mit Brot / und anderer Speise / auff zween Tag / damit sie nicht dörfften essen unnd trincken suchen in den Herbergen. Er fandt die schöne Magelona gantz allein / welche zu ihr hett genommen Gold / Silber / und was ir von nöten war / und

setzt sie auff ein schönes gutes Englisch Zelterlin / das sanfft gieng von vortheil. Darnach saß er auff ein schön gutes Pferdt / unnd ritten beyde eylendts ohn abstehen die gantze Nacht uber / biß der tag anbrach / auch sucht Peter die Höltzer / wo sie am dicksten waren / gegen dem Meer /

damit er nicht von jemandts gesehen würd / und damit man nichts möcht von im erfahren. Als sie nun ferrn gnug ins Holtz waren kommen / da hub der Peter die schöne Magelona vom Pferdt / unnd zohe darnach den Pferden die Zäum ab / unnd ließ sie weiden und grasen / unnd sie sassen auff das grüne Graß unter einen schatten / und redeten von iren sachen / unnd baten Gott fleissiglich / daß er sie wolt beschützen / unnd endtlich führen / da sie hin begerten / ir fürnemmen zu verbringen. Und da sie beyde lang mit einander hetten geredt / uberkam die schöne Magelona grossen willen zu schlaffen / und ein wenig zu ruhen / denn sie hett die gantze Nacht nichts geschlaffen / auch war sie müd worden von dem reiten. Also leget sie ihr Haupt in deß Peters Schoß / und fieng an zu schlaffen.

Das XV. Cap.

Wie man das hinweg ziehen deß Ritters und der schönen Magelona erfuhr / unnd wie sie an allen orten gesucht wurden.

NUn als es Tag war worden / kam die Amme in die Kammer der schönen Magelona / unnd thet allda lange zeit verharren / denn sie meynet sie schlieff noch / und da sie sahe / daß die zeit fürüber war / in welcher sie gewonheit hett auffzustehen / gedacht sie / dieweil sie also verzöge / würde sie schwach seyn. Also gieng sie für das Bett / da fandt sie niemandts / Sondern das Bett war noch unzerbrochen / daran man kein zeichen finden mocht / daß jemandts darinnen wer gelegen / deß sie sehr erschrack / unnd gedachte in ihr selbst / daß sie der Peter hinweg hett geführet. Sie gieng alsbald in die Herberg deß Peters / unnd fraget nach ihm / da erfuhr sie daß er hinweg war. Da hub die Amme an so jämmerlich sich zu stellen / daß sie vermeynet zu sterben / unnd gieng alsbald in der Königin Kammer / und saget ir / Wie sie die schöne Magelona hette gesucht in irem Bett / aber nit gefunden / sie wißte auch nicht wo sie were. Als solchs die Königin von der Ammen höret / erschrack sie sehr / und ward zornig / ließ sie uberal suchen / so lang biß solchs der König auch erfuhr / und kam das geschrey / der Ritter mit den Silbern Schlüsseln wer hinweg / da gedachte der König / der Ritter hett sie hingeführet / und ließ der König alsbald mit macht auffbieten / nachzufolgen und zu suchen / und so man den Ritter uberkäm / gebot er man solt ihn lebendig bringen / denn er wolt in also straffen / damit die gantze Welt darvon müst sagen.

Da nu die Unterthanen hetten verstanden den willen ihres Herrn / giengen sie heym / unnd namen ihre Harnisch und Waffen / zertheilten sich hin und wider auff den Weg und suchten mit gantzem fleiß / und blieb der König unnd die Königin bey einander unmutig / denn der gantze Hof ward betrübet / insonderheit die Königin / die wolt verzweiffeln / denn sie schrey und weynet jämmerlich. In dem schickt der

Kônig nach der Amme / und saget ihr: »Es mag nit geseyn / du must etwas darvon wissen zu sagen / baß denn kein Mensch« / da fiel die gute Amme dem Kônig zu Fuß / unnd sprach: »Allergnâdigster Herr / so ihr in mir môcht finden / daß ich in dieser sach einerley schuldig bin / so bin ichs zu frieden / daß ihr mich lasset tôdten eines grausamen Todes / wie in euwerem Hof erkennt wirdt / denn alsbald ich solches erfahren / hab ichs meiner gnâdigen Frawen der Kônigin angezeiget.« Da gieng der Kônig in sein Gemach / aß unnd tranck nichts den gantzen Tag vor trawren. Es war auch erbârmlich zu sehen der Kônigin wesen / sampt andern Jungfrawen deß Hofes / auch durch die Statt Neaples.

Nun suchten die Unterthanen hin unnd her / aber sie kundten nichts finden noch erfahren von den zweyen / und kamen also eins theils in sechs Tagen wider / die andern in fünffzehen Tagen / erfuhren und funden nichts / darumb der Kônig fast zornig ward.

Nun wôllen wir hie verlassen von dem Kônig jetzt weiter zu sagen / und wôllen uns wenden unnd sagen von der schônen Magelona / die im Holtz lag und schlieff.

Das XVI. Cap.

Wie die schône Magelona entschlieff in dem schoß deß Peters / und wie ihn lust sie schlaffend anzuschauwen / doch zu end zornig ward.

WIe ihr oben gehort habt / wie die schône Magelona in dem schoß deß Peters entschlieff / da hette der Peter keinen grossern lust / denn im anschawen seiner allerliebsten / er kundt sich auch nit ersettigen der schône / die er da vor im sahe / und da er sie genug besehen hette iren schônen roten Mund / auch das Angesicht / da kundt er sich nit erhalten / schnûret ire Brûst auff / zu besichtigen auch ihre schône weisse Brûstlein. Als er nun solches thet / ward er in der Liebe gantz entzûndet / redt und gedauchte ihn er were im

Himmel / gedachte auch Unglück môcht im nicht schaden / Doch dieser lust bleib ihm nit lang / denn er darnach ubertreffenliche Pein litte. Da nun der Peter die schône Magelona wol besehen hette / Da sahe er ungefehr ein roten Zendel[32] zusammen gewickelt / zwischen den Brûstlein der schônen Magelona ligen / Da uberkam er grosse lust zu erfahren was es wer / und nam es herauß / wicklet es auff / da fand er darinnen ligen die drey schônen Ring / die er ir gegeben hett / welche sie also lieb hett / und auff hub von seinet wegen. Da sie nun der Peter hett gesehen / da wicklete er sie wider in den Zendel wie vor / unnd leget sie neben sich auff einen Stein / und begundt die schône Magelona wider anzusehen / und ward also in der Liebe verzucket / daß er nicht wußte wo er war / Aber Gott der Allmâchtige erzeiget im / daß in dieser Welt keine freude wer / sondern trawrigkeit / und kam ein Vogel / der lebet von dem Raub / derselbe ersahe den Zendel / unnd vermeynt es were Fleisch / und erwischt den Zendel und flohe darvon.

Das XVII. Cap.

Wie der Peter dem Vogel nachfolget / und warff zu ihm mit Steinen / aber der Vogel ließ den Zendel in das Meer fallen.

DA nun der Peter das ersahe / daß ihm der Vogel hett die Ring hinweg geführet / ward er zornig / denn er besorget / so es die schône Magelona erfûhr / es würde ihr nicht wol gefallen / die er denn ungern wolt erzûrnen. Er leget seinen Mantel seuberlich der schônen Magelona unter ihr Häupt / damit sie nicht erwachet / und folget dem Vogel nach / warff ihn mit Steinen / denn er verhoffte / er wolt die Ring im wider abjagen / und trieb es so lang / biß der Vogel den Zendel mit den Ringen ließ ins Meer fallen / denn er saß auff einem kleinen Felsen / nahe bey dem Erdtrich war ein

32. Taft.

grosse menge deß Wassers / also / daß niemandts mocht hinůber kommen / sorg halben / damit er nicht ersöffe / auff demselben Felsen saß der Vogel / zu welchem der Peter warff mit Steinen / unnd drang ihn also sehr / daß er die Ring ins Meer ließ fallen / und flohe davon. Doch mochte der Peter nicht hinůber kommen vor Wasser / er wer sonst ersoffen / wiewol es nit weit war von dem Land / da gieng der Peter hin und her / zu suchen ob er möcht etwas finden / darinn er sicher hinůber kommen möcht / und saget wider sich selbst: ›O Gott / was hab ich gethan / hett ich die Ring ligen lassen an ihrem ort / da sie wol und sicher lagen / ich meyn sie werden mir wol bezahlet / deßgleichen der schönen Magelona / denn so ich lang außbleib / wirdt sie mich suchen.‹ Also suchet der Peter so lang am Gestad / biß er fandt ein kleinen alten Kahn / welchen die Fischer hetten verlassen / dieweil er nichts nůtz war / der Peter steig hinein / und ward wider erfreuwet / aber seine freude wehret nicht lang / Denn er nam ein Stecken in die Handt / den er ohngefehr hett gefunden / und leitet sich damit hinůber gegen dem Felsen. Aber Gott der Allmächtige / der alle ding macht nach seinem Göttlichen willen / schicket es also / daß ein grosser Wind auffstundt / der nam den Peter mit gewalt / und führet in auff das hohe Meer / uber seinen willen. Da er sahe / daß er je lenger je mehr von dem Erdrich kam / und wußte nicht zu widerstehen / und thet betrachten die grosse gefehrligkeit / darinn er war / sonderlich deß Todts / unnd daß er hett die schöne Magelona also verlassen / die er mehr liebet denn sich selbst / und in dem Holtz ligen lassen / unnd besorget / sie würde sterben eines bösen Todts / und würde verzweiffeln ohn Hůlff und Raht / gedachte er in ihm / sich selbst in das Meer zu werffen / denn sein Edles Hertz mocht nicht mehr dulden noch leiden solchen grossen schmertzen. Jedoch der jenige / der da versucht die Menschen dieser Welt durch mancherley trůbsaln unnd widerwertigkeit / zu führen und zu leiten zu der gedult / wolt nicht verhengen uber ihn / daß ihm etwas an seinem Leib widerführ. Da kam der Peter wider zu ihm selber / als

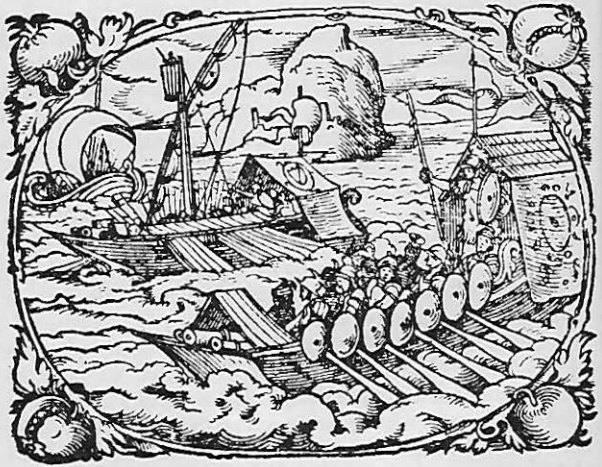
ein rechter Mensch / und rüffet an Gott den Allmächtigen / unnd sprach wider sich selbst also: ›Ach wol böß bin ich / warumb wolt ich mich selbst tödten / dieweil ich dem Todt also nahe bin / der da zu mir lauffet mich zu fahen / ich darff ihn nicht suchen. O Allmächtiger / Ewiger / gůtiger GOTT / ich hab gesůndiget / daß ich wol eines ergern Todts schůldig were / denn dieses gegenwertigen / O GOTT erbarme dich mein / ich wil ihn auch gern leiden / Ich wolt ihn auch dester lieber leiden / so ich nur wůßte / daß mein allerliebster Gemahel kein Schmertzen leiden solte / Aber es kan nicht geseyn. Ach wehe / ach wehe / Mein allerliebste unnd schönste Magelona / ein Tochter eines mächtigen Königs / wie wirt euwer Lieb unnd Hertz erleiden mögen sich allein auß der Wůste zu finden / dieweil ihr also zartiglich erzogen seyt / Ach wehe / unnd aber wehe / bin ich nicht ein falscher unnd untreuwer Mensch / daß ich euch habe geführt auß dem Land euwers Vattern unnd Mutter / da ihr also reichlich und zartiglich seyt gehalten worden / Ach wehe / mein allerliebster unnd Edlester Gemahl / nun bin ich deß Todts / denn ich im nicht kan entgehen / umb mich ists ein kleines / aber umb euch ists ein grosser schad / denn fůrwar ihr seyt die aller schönste auff Erden.

O Allmächtiger / Ewiger / gůtiger GOtt / ich befehl sie dir in deinen schutz und schirm / du wöllest sie bewaren fůr allem ubel / Du weyst wol / daß zwischen uns beyden keine unordentliche Liebe ist gewesen / darumb O Gott aller betrůbten Menschen zuflucht / ich bitte dich / du wöllest mich nit lassen verderben / und meine Seel lassen in die Seligkeit kommen / auß deiner grundtlosen barmhertzigkeit dich uber mich erbarmen. O allerliebste Magelona / ich werde euch nimmermehr sehen / noch ihr mich / unser Verlůbnuß unnd Ehe hat ein kleine zeit gewehret / ach wolt Gott ich were todt / ich wer vor zweyen Tagen vergangen gewest / unnd ihr weret wider in euwers Vatters Hauß.‹ Also weynet unnd klaget der Edel Peter mehr die schöne Magelona / denn sich selber. Er saß in der mitten deß Platzes oder Schifflins / wartet deß Todts / wo in das Meer hin würff /

denn er ließ es frey gehen / wohin ihn wolten fůhren die wellen deß Meers. Er hett auch Wassers gnug bey im im Kahn / und ward gar naß. In dieser gefehrligkeit blieb der Peter von Morgen an biß auff den Mittag.

Das XVIII. Cap.

Wie der Peter gefangen / und dem Soldan[33] *geschenckt ward.*



ES begab sich auch / daß ein Raubschiff kam der Moren / die sein ansichtig wurden / und sahen ihn allein daher fahren / wie ihn der Wind fůhret / sie zogen zu ihm / und fiengen ihn / und setzten ihn in ihr Schiff. Aber der Peter war vor leyd halber todt / er kannt sich selber nicht wol / und wußte nicht wo er was. Da nun der Patron deß Schiffs den Peter recht ansahe / gefiel er im wol / denn er war wol gekleydet unnd schôn / gedachte in im selber / er wolt in

33. Sultan.

dem Soldan schencken / sie schifften so viel Tagreysen / biß sie kamen gen Alexandria / als sie nun dahin kamen / da schencket der Patron den Peter dem Soldan. Da in der Soldan ersehen hett / da gefiel er im wol / und dancket dem Patron. Der Peter trug die gůlden Ketten allwegen am Halß / welche ihm die schône Magelona hett geben / darumb gedauchte den Soldan / daß er eines grossen Geschlechts were / er ließ ihn auch fragen durch ein Dolmetschen / ob er zu Tisch dienen kůndt? Da antwortet ihm der Peter / »Ja.« Also befahl der Soldan / man solt ihn die weiß unterrichten. Der Peter lernets also wol / daß ers ihnen allen vor thet. Auch gab Gott der Allmåchtige dem Soldan die Gnad / daß er den Peter lieb gewan / und also sehr / als were er sein einiger Son gewesen. Der Peter unterstundt sich auch die Sprach wol zu lernen / und redet gut Môrisch und Griechisch / und war also zůchtig und freundtlich / daß in jederman am Hof lieb gewan / als were er ein einiger Son gewesen / oder Bruder / Es war auch seines gleichen nicht am Hof / mit aller geschickligkeit / darumb er auch sehr geliebet ward / Also / daß alles am Hof durch in geschehen mußt bey dem Soldan. Denn was ihm befohlen ward zu thun / unnd außzurichten bey dem Soldan / das thet er mit gantzem fleiß / derhalben er herfůr gezogen ward. In dieser ehr war der Peter bey dem Soldan / jedoch mocht er nit frôlich werden / denn sein Hertz war im allwegen schwer / so er gedachte an sein allerliebste Magelona / und hett gewôllt / er wer in dem Meer ersoffen / damit er solchs schmertzen erlediget wůrd. Also gedacht der Peter an sein trawriges Leben / doch ließ er sichs nicht mercken / wiewol sein Hertz also betrůbet war / und thet offt Gott bitten / weil er im geholffen hett auß der grossen gefehrligkeit deß Meers / daß er ihm auch hůlff und gnad gebe / damit er das heylige Sacrament der Ehe môchte empfahen / ehe er stůrbe. Er gab auch viel Allmusen den armen Christen / von wegen seiner allerliebsten Magelona / er hoffet auch / GOtt wůrde sie nicht verlassen. Nun wôllen wir von ihm lassen zu reden / unnd von der Magelona sagen.

Das XIX. Cap.

Wie die schöne Magelona lag und schlieff auff deß Peters Mantel / unnd da sie erwacht / befandt sie sich allein.

ALs nun die schöne Magelona nach lust hett geschlaffen / denn sie müde war / und hett die gantze Nacht gewacht / deß sie nit gewohnet war / da wachet sie auff / und gedacht / sie wer bey ihrem allerliebsten Peter / vermeynet / sie hett ihr Haupt in seinem Schoß. Da sahe sie auff / und saget: »Mein allerliebster Peter / ich hab wol geschlaffen / ich glaube gäntzlich / ich hab euch verdrießlich gemacht« / und sah also umb sich / da fand sie niemandts / stund auff / erschrack sehr / fieng an mit lauter stimme zu ruffen durch das Holtz: »Peter / Peter« / aber niemandt wolt ir antworten. Da sie niemandts hört noch sahe / wer es nit wunder gewesen / das sie von iren sinnen wer kommen / da fieng sie an zu weynen / und gieng also durchs Holtz / rufft »Peter / Peter« / als lang sie immer ruffen mocht. Da sie nun lang geruffen hatt / und gesucht / da ward sie heisser von dem ruffen / und steig ir ein schmertzen und wehe in das Haupt / daß sie vermeynet allda zu sterben / und fiel also in einer grossen Onmacht auff die Erden / als were sie todt / darinn sie eine lange zeit lag / unnd als sie nun wider zu ihr selber kam / da setzet sie sich nider / und fieng an zu thun die jämmerlichste Klag / die je ein Mensch gehört hett / unnd sagt: »Ach mein allerliebster Peter / mein liebstes Lieb unnd Hoffnung / wo habe ich euch verloren / warumb seyt ihr von mir gescheiden / unnd habt mich also verlassen / euwere trewe Gesellin / ir wißt doch wol / daß ich on euch nit hab wöllen leben in meines Vatters Hauß / da ich so reichlich gehalten ward. Ach wehe unnd aber wehe / wie möcht ir gedencken / daß ich möge leben in dieser Wildnuß unnd Wüstung / ach mein edlester Herr / in welcher irrung gehet ihr umb / daß ir mich so verlassen habt in diesen rauhen Büschen / in welchen ich werde eines jämmerlichen Todts sterben. Ach wehe und aber wehe / was hab ich euch

zu mißfallen gethan / daß ir mich habt geführet auß meines Vatters Hauß / deß Königes von Neaples / mich also in grossen ängsten und schmertzen zu tödten / habt ir doch mir also grosse Lieb erzeiget. Ach mein allerliebster Peter / habt ir an mir etwas gefunden / das euch nicht gefallen hat / fürwar ich hab mich zu viel gegen euch entdeckt. Nun ich je solches gethan auß grosser Lieb / die ich zu euch getragen hab / denn nimmermehr kompt mir ein Mensch also tieff in mein Hertz als ihr. Ach Edlester Peter / wo ist euwer Adel / wo ist euwer Edels Hertz / wo ist euwer glaub und zusagen? Fürwar ihr seyt der aller grewlichste Mensch auff Erden / der je von einer Mutter geboren war / Wiewol mein Hertz kan unnd vermag nichts böses von euch zu sagen. Ach wehe / was kan ich mehr für euch thun / fürwar ihr seyt der ander Jason / unnd ich die ander Medea.« Unnd sie gieng also verzweiffelt hin und her / unnd suchet den Peter durch das Holtz / unnd kam da sie die Pferdt fandt / als sie die Pferdt ersahe / da fieng sie auff ein neuwes an zu klagen und weynen / unnd saget: »Fürwar mein allerliebster Peter / ich erkenne je / daß ihr mit willen nicht seyt von mir geschieden / deß bin ich gantz sicher. Ach wehe mein treuwer Liebhaber / und ich untrew / daß ich euch also geschmehet habe / darumb mein Hertz ist betrübet biß in den Todt. Ach welche Abenthewer hat uns von einander gescheiden. Seyt ihr todt / warumb bin ich mit euch nicht auch todt. Fürwar es ist keiner armen Tochter nie widerfahren so ein groß Unglück / als mir / Ach Glück / du fahest jetzt nicht erstlich an zu verfolgen die treuwen unnd frommen / unnd je höher die Personen seyn / je mehr du mit inen zu kriegen hast. O gütiger GOTT / der du bist ein Liecht aller ungetrösten und verlassenen / ich bitte dich / du wöllest mich arme Jungfraw trösten / behalt und behüte mir meine sinn / mein verstandt unnd vernunfft / damit ich nicht verliere Leib unnd Seel / laß mich sehen mein allerliebsten Herrn unnd Gemahel / zuvor ehe ich sterbe. Ach wehe / möcht ich erfahren wo er were / unnd so ich ihn wüßte zu ende der Welt / ich wolt

ihm nachfolgen / ohn allen zweiffel glaube ich / diese widerwertigkeit hat uns geben der böse Geist / dieweil unser Lieb nicht ist gewesen unordenlich / und dieweil wir nicht haben wöllen bewilligen in seine böse anfechtung / unnd halte darfür / daß er ihn darumb geführet hab in ein frembdes Land / unser beyder guten Willen zerbrechen.« Solches unnd dergleichen saget die schöne Magelona in ihr selbst / beklaget ihr Unglück / und ihren allerliebsten Peter / gieng also hin und her durch das Holtz / wie ein verlassene Fraw / unnd horchet / ob sie etwas möcht hören oder verstehen / nahe oder weit. Darnach stieg sie auff einen Baum / unnd sahe sich umb / ob sie etwas möcht sehen unnd erkennen / unnd sahe nichts auff Erdtrich denn Holtz am Land unnd ort deß Meers / das da dicke war / auff der andern seiten sahe sie nichts anders denn das tieffe Meer / also blieb die schöne Magelona gantz trawrig und beschwert diesen gantzen Tag ohn trincken und essen. Da nu die Nacht kam / suchet sie einen grossen Baum / auff welchen sie mit grosser marter unnd pein stieg / darauff blieb sie die gantze Nacht sitzen / Aber sie ruhet und schlieff wenig / denn sie hett grosse sorg vor den wilden Thieren / die würden ir ein schaden thun / und also vertrieb sie die gantze Nacht / darnach gedachte sie / wo er möchte hinkommen seyn / unnd darnach was sie thun wolt / oder wo hinauß / denn sie hett in irem Hertzen festiglich fürgesetzt / sie wolt nit wider heim ziehen zu ihrem Vatter unnd Mutter / so sie sich möchte enthalten vor der Welt / denn sie förchtet den Zorn ihres Vatters / und beschloß endtlich bey ihr selbst / sie wolt ihren allerliebsten Peter suchen durch die gantze Welt.

Das XX. Cap.

Wie die schöne Magelona herab stieg von dem Baum / und kam da sie die Pferdt fandt / löset sie auff / und ließ sie lauffen.

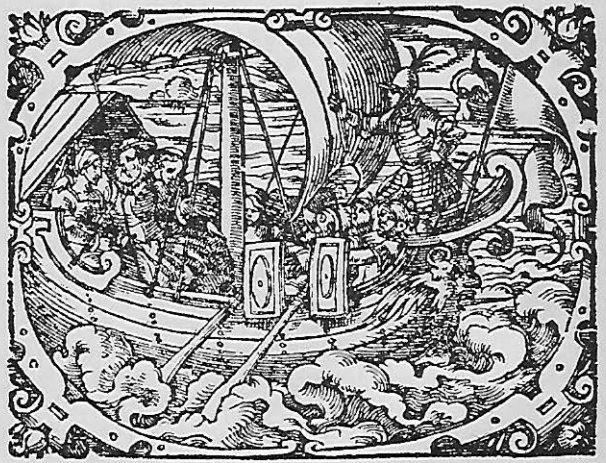
ALs nun der Tag herfür brach / da stieg sie von dem Baum hernider / gieng an den ort / da sie die Pferde fandt / die da noch angebunden waren / löset sie auff mit weynenden Augen / unnd saget: »Als ich in mir gedencke / wie euwer Herr ist verloren / und mich in der Welt thut suchen / also wil ich auch daß ir in die Welt laufft / wo ihr hin wolt« / unnd zog ihnen die Zäum ab / unnd ließ sie also lauffen durch das gantze Holtz / wo sie hin wolten / unnd gieng darnach also lang im Holtz / unnd suchet einen Weg / biß sie fandt die Landstrasse / die gieng gen Rom / unnd da sie sich auff die Landstrasse fandt / wendet sie wider dem Holtze zu / unnd suchet ein ort das dick war / unnd hoch gelegen / darumb sie mocht sehen / wer hin und wider gieng / aber sie mocht man nicht sehen.

Da sie nun eine zeitlang da blieb / da sahe sie auff dem weg daher kommen eine Bilgerin / der ruffet sie zu ihr / die kam alsbald / unnd fraget was sie begeret. Da bat sie die Bilgerin / sie wolt ihr geben ihren Rock / und die andern Kleyder. Da solchs die Bilgerin hört / gedacht sie bey ihr selber / sie were nicht allein im Holtz ohne Leut / und vermeynet / die schöne Magelona spottet ihr / und sprach: »Gnädige liebe Fraw / so ihr wol gekleydet seyt / solt ihr darumb der Leut Jesu Christi nicht spotten / denn solchen schönen Rock / den ihr antraget / zieret euch den Leib / aber mein Rock / hoffe ich / werd mir mein Seel zieren.« »Mein liebe Schwester / ich bitte dich / du wöllest keinen verdrieß haben / denn ich rede von gutem Hertzen / unnd wil mit dir freymarcken[34].« Als nun solches die Bilgerin verstundt / daß sie das redet auß gutem Hertzen on allen spott / da zog sie sich auß / und gab ihr die Kleyder / deßgleichen die schöne Magelona die ihren / unnd bekleydet sich mit den Kleydern der Bilgerin also wol / daß man ihr nicht viel an dem Gesichte mocht sehen / unnd was sie nicht verbergen mocht / da nam sie ein nasse speichel und Erdtrich / beschmieret sich darmit / daß sie nicht erkannt würde.

34. einen Tauschhandel machen.

Das XXI. Cap.

Wie die schöne Magelona gen Rom kam in den Bilgerin Kleyder / und wie sie ein fromme Fraw auffnam in ihr Hauß.



IN dieser Kleydung nam die schöne Magelona iren Weg gen Rom / und gieng so lang / biß sie in die Statt kam. Alsbald sie dar kam / gieng sie deß ersten gangs in S. Peters Kirchen / und kniet für dem hohen Altar nider / unnd fieng an gantz inniglichen zu weynen unnd zu seufftzen / unnd verbracht also ihr Gebett.

»O Allmächtiger / Ewiger Gott Jesu Christe / der du mich hast auß deiner miltigkeit gesetzt in grosse lust / und hast mich zugesellt dem Edelsten dieser Welt / welchen ich mehr geliebet habe denn keinen Menschen dieser Welt / und durch deine macht unnd gewalt hast du verschafft / daß wir von einander sind gescheiden worden durch Abenthewer.

O mein GOtt / das ist unser Sünden schuldt / dieweil wir Sünder seyn. Jedoch O Allmächtiger / ewiger / gütiger Gott / es düncket mich / du soltest ihn mir nicht gegeben haben / dieweil du ihn wider hettest also wöllen nemmen / hierumb bitt ich dich auffs demütigest / bey deiner Menschwerdung / als du uns gleich bist worden / doch ohne alle Sünde / und durch deine milte Barmhertzigkeit / es sey dein will unnd gefallen / so es müglich ist / du wöllest mir meinen allerliebsten Peter und Gemahel wider geben / dem ich durch dein Göttliche schickung verehelicht worden. O du gütiger Christe / ich bitte dich / du wöllest diese deine Tochter trösten / denn ich wende mich zu dir auß gutem Hertzen unnd Willen / laß mich nicht also betrübt irre umbgehen in dieser Welt. Ach du gütiger GOTT / ich bitte dich / du wöllest behüten mein allerliebsten unnd getreuwesten Gemahel Peter / der dich in allem thun unnd anfechtung hat geehret / so er lebendig ist / du wöllest verhelffen / damit er zu mir komme / und ich zu ihm / unnd daß wir hinfort unser Leben enden in gutem fried / unnd treuwen Sacrament der Ehe / hilff daß wir nicht also verloren umbziehen in dieser Welt / hilff daß unser treuwe Liebe nicht also verloren werd / erzeige uns beyden deine milte Barmhertzigkeit.« Als sie nun ihr Gebett also hett vollendet / stund sie auff / und wolt in ein Herberg gehen / da sahe sie ihren Vetter in die Kirchen tretten / der da war ihrer Mutter Bruder / in grosser Ehr und Gesellschafft / welche sie theten suchen / darab sie sehr erschrack / doch namen sie ihr nicht acht / denn es kundt sie unter ihnen keiner erkennen in dieser Kleydung / unnd gienge also wie eine Bilgerin / in dem Spital bliebe sie fünfftzehen Tag / wie eine arme Bilgerin / und gieng alle Tag in die Kirchen S. Peters / und verbracht allda ihr Gebett in grosser Trawrigkeit / und grossem weynen / verhofft / Gott der Allmächtige würde sie endtlich erhören. In dem als sie allda blieb / fiel ihr zu / sie wolt ins Land Provincia ziehen / denn sie da verhoffet etwas von ihrem allerliebsten Peter desto ehe zu hören / unnd macht sich auff den Weg / und gieng also lang / biß daß sie kam in die Statt /

Genua genannt / da erfraget sie den Weg gen Provincia / welcher der kůrtzest unnd sicherste wer / und es ward ir gerahten / sie solte auff dem Meer fahren / denn derselbige Weg wer der kůrtzest und sicherst. Unnd als sie an die Port deß Meers gieng / da fand sie zu allem glůck ein Schiff gantz zubereitet / unnd wolt gen Todtenwasser genannt fahren. Sie kam mit dem Patron uberein / und zohe mit im dahin / als sie nun dahin kamen / da gieng sie eines Tags durch die Statt wie ein arme Bilgerin / da růffet ir ein fromme Fraw / und nam sie in ir Hauß umb Gottes willen / sie assen und truncken auch mit einander / unnd legte sie in ein kőstlich Bett /denselbigen Tag fraget die gute Fraw die schőne Magelona viel von irer wallfart. Also saget sie ihr / wie sie kåm von Rom wallfarten. Darnach fragt sie wider die schőne Magelona von der gewonheit und eygenschafft der Lånder / unnd ob frembde Leut mőchten sicher wandern. Da sagt sie: »Ir wisset liebe Bilgerin / daß wir haben ein Herrn dieses Landes auß Provincia / von hinnen gen Arragon / und heist unser Herr der Graff von Provincia / Er ist måchtig / und helt sein Land in gutem fried / also / daß nie kein Mensch hat vernommen / das jemandts wer ein verdrieß geschehen / denn er befilcht sicherheit unnd Gerechtigkeit zu halten in seinem Land / Er und die Gråffin seindt also freundtlich und holdselig gegen armen Leuten / daß es wunder ist / aber sie sind sehr betrůbt und zornig / und wir alle mit inen / als die Unterthanen / von ihres Sohns wegen / genannt Peter / der ist der Edlest Ritter in dieser Welt / denn er ist vor zweyen Jaren hinweg gezogen / sich zu uben in der Welt / in Ritterspielen / unnd in dieser zeit ist nichts mehr von im gehőrt worden / sie besorgen allein er sey todt / oder ihm sey ein grosser schadt widerfahren / das denn ein grosser schad wer« / und fieng also an zu erzehlen die gutthaten und tugenden deß Edlen Peters die er hett. Als solchs die schőne Magelona mercket / und gehőrt von dem Graffen und der Gråffin / und daß der Peter nicht heym kommen / da erkannt sie / daß der Peter nicht williglich was von ir kommen / und solchs hett gethan ein bőse Abenthewer / unnd also von mitleiden fieng sie an zu weynen / unnd die Fraw / darbey sie war / vermeynet sie weynet auß mitleiden / und hielt sie dester baß / und mußte die Nacht bey ir schlaffen.

Das XXII. Cap.

Wie die schőne Magelona sich fůget auff ein Port der Heyden / zu dienen den armen Leuten / in ein klein Spital daselbst / und da zu behůten ire Jungfrawschafft / und wartet / ob sie mőcht etwas erfahren von irem lieben Peter.

DIeselbe Nacht setzet ir die schőne Magelona im Hertzen für / dieweil der Peter nicht heym kommen wer / sie wolte sich an die ende wenden / da sie dem Allmåchtigen Gott andåchtiglich mőchte dienen / damit sie ir Jungfrawschafft dester baß mőchte unbefleckt behalten / unnd ob sie etwas mőchte erfahren von ihrem lieben Peter / denn sie verhoffet da mehr etwas zu erfahren von im / dann anders wo / und thet also fragen / ob in dem Land wer ein ort / da man andåchtiglich mőcht GOtt dienen. Die gute Fraw Wirtin saget / daß nahe wer die Insel deß Heydnischen Ports / da alle Schiff und Kauffmanschafft auß allen Landen hin kåmen / auch viel armer Menschen / krancke unnd schwache. Also gieng die schőne Magelona das ort zu besuchen / unnd gefiel ihr wol / ließ von dem Gelt (das sie hette) ein klein Kirchlein bauwen / und ein klein Spital mit dreyen Betten / in derselbigen Kirchen ließ sie machen ein Altar in der Ehre S. Peters / ihrem allerliebsten Peter zu gefallen / und gab der Kirchen den Namen / S. Peter von Magelona. Da nu die Kirchen und Spital gebauwet war / da thet sie sich hinein / unnd dienet den armen daselbst mit grosser andacht / und führet ein scharpffes Leben / also / das die Leut der Insel / unnd auch die umbligenden / sie hielten für ein heylige Fraw / man nennet sie auch die heylige Bilgerin / es kam groß Opffer in das Kirchlin von viel Leuten / und ward

also weit erkannt / daß der Graff und die Gråffin (deß Peters Vatter und Mutter) selber mit grosser andacht kamen die Kirch zu besuchen. Es begab sich eines Tags / daß sie alle beyde kamen / zu besuchen diß Kirchlin und Spital / unnd sahen der Spitalerin wesen / und sagten wider einander: »Es muß ein heylige Fraw seyn.« Die Spitalerin / als sie die zwey ersahe / gieng sie zu inen / als eine / die sich wol wuste zu halten / und erbot ihnen Ehr / und befahl sich ihnen beyden / von welchem erbieten der Graff unnd die Gråffin ein wolgefallen empfiengen / und gefiel ihnen ihr weiß gar wol. Jedoch zog die Gråffin die Spitalmeisterin auff ein ort / unnd redeten mit einander von mancherley dingen / und kamen also weit / daß die Gråffin ihr sagete / wie sie betrůbet wer umb ihren Son / und fieng an hertzlich zu weynen. Die Spitalerin thet sie auff das best (so sie mocht) trösten / wiewol ihr nôtiger wer gewesen sie zu trösten / denn der Gråffin / Jedoch ward die Gråffin fein durch die Spitalerin gestillet / und saget zu ihr: Sie hett ein grosses gefallen an ihrem reden / und sprach: Sie wolt offt zu ir kommen / unnd alles was sie bedůrffte / das solt sie begeren / das wolt sie ihr nicht versagen / darumb die Spitalerin ihr danck saget. Also zog die Gråffin wider heym / und bat die Spitalerin / sie solt Gott trewlich bitten / damit sie erfůhr wo ihr Sohn wer. Das ihr denn die Spitalerin verhieß / mit gutem Hertzen / und schieden also von einander. Unnd die Spitalerin gieng hin / unnd wartet also der Armen Leut / wie sie denn gewohnet war zu thun / unnd fůhret ein sehr hartes und strenges Leben.

Das XXIII. Cap.

Wie die Fischer desselbigen orts eines Tags fischeten / unnd fiengen ein schônen Fisch / genannt ein Meerwolff / unnd von wegen seiner schône schencketen sie ihn dem Graffen und der Gråffin.

EInes Tags begab sichs / daß die Fischer desselbigen orts fischten in dem Meer / unnd fiengen einen Fisch / genannt ein Meerwolff / der sehr schôn war / darumb sie in dem Graffen und der Gråffin schanckten / welchen sie mit grossem danck empfiengen. Als nun der Fisch durch die Diener ward getragen in die Kůchen / ihn zu bereiten / da fand / der ihn bereitet / in des Fischs Bauch ein roten Zendel / und da sie solchs sahen / da nam es ein Magd / und brachts der Gråffin zu sehen / unnd saget: »Gnådige Fraw / wir haben das gefunden in dem Fisch.« Da nam es die Gråffin / und wicklets auff / und fand darinn ligen die drey Ring / welche sie hett geben irem allerliebsten Son Peter / als er von ihr gezogen / unnd als sie dieselben gesehen hett / da kennt sie die Ring / fieng an zu weynen inniglich / und führet einen grossen unmut und trawren / und sprach: »Ach wehe / Allmåchtiger / Ewiger / gůtiger Gott / nun bin ich sicher / und gnugsam bericht / daß mein allerliebster Son todt ist / nu bin ich aller meiner hoffnung beraubt / ich werd ihn nimmermehr sehen.

O Allmåchtiger / Ewiger / gůtiger GOtt / was hat die unschůldige Creatur verwircket / daß ihn der Fisch hat verschlucket?« Da die Gråffin also heulet und schrey / in dem kam der Graff / und als er das geschrey gehôrt / welchs die Gråffin thet / erschrack er gar sehr / und fraget was das were? Und gieng also in ihre Kammer zu ir.

Als ihn die Gråffin ersahe / saget sie zu ihm klåglich und weynende: »Ach weh / weh / wie bringet uns ein unvernůnfftig Thier so gar bôse Måhr / umb unsern lieben Son Peter« / und fieng im an zu sagen / wie sie hett gefunden ein Zendel / darinnen weren gelegen die drey Ring / welche sie im hett geben / als er hinweg gezogen wer / unnd zeiget dieselbigen Ringe dem Graffen / Da er sie sahe / erkennete er sie alsbald / unnd ward auch sehr betrůbet / legt sein Haupt auffs Bett / und fieng an klåglichen zu weynen / wol ein halbe Stund / darnach als ein Tugendtreicher und behertzter Herr / kam er zu der Gråffin / unnd trôstet sie auffs aller beste / so er vermocht / und sprach zu ir: »Wiß

liebe Haußfraw / daß dieser Sohn nicht unser / sondern Gottes deß Allmächtigen gewesen ist / denn er hat in uns gegeben / nun jetzunder es ihm wider gefallen / zu schaffen nach seinem Göttlichen Willen / mit im / als mit seinem eignen Gut / darumb wir nicht sollen zornig noch trawrig seyn / Darumb bitte ich dich / du wöllest abstellen deinen unmut und schmertzen / unnd Gott loben / daß er in uns hat geschickt und geben / und so du das wirst thun / so thust du ein gefallen Gott dem Allmächtigen / ja mir auch.«

Also baldt befahl er seinen Dienern hinweg zu nemmen die köstlichen Teppich seines Pallasts / und darhencken schwartze Tücher durch sein Hauß. Als solches die Unterthanen erfuhren / da wurden sie alle traurig / denn sie hetten den jungen Graffen sehr lieb. Nicht lang darnach hett die Gråffin willen zu ziehen zu der Spitålerin / die Kirch und Spital zu besehen / und der Spitålerin ir not zu klagen. Als sie zu ir kommen / und ir Gebet in der Kirchen verbracht hett / nam sie die Spitålerin bey der hand / und führet sie zu einem Betstul / fieng an mit grossem seufftzen und schmertzen / ihr zu sagen wie es ergangen war / und zu erzehlen / wie daß sie keine hoffnung mehr hett / iren liebsten Son zu sehen. Da die Spitålerin solches von der Gråffin verstanden hett / fieng sie an inniglichen mit ihr zu weynen / und saget: »Gnädige Fraw / ich bitte euch / so ir die Ring habt / ir wöllet mich sie sehen lassen« / Die Gråffin zog sie herfür / und gabs ir zu sehen / da sie solche Ring ersahe / erkannt sie dieselben bald / und wer nit wunder gewesen / daß ir Hertz vor leyd wer zerbrochen in irem leib / jedoch wie ein tugentreiche und weise Tochter / die ire hoffnung in Gott allein setzt / saget sie also: »Gnädige Fraw / ir solt euch nit bekümmern / denn die ding so nit gewiß seyn / sollen nit verhoffet werden / wiewol das die Ring seyn / welche ir ewrem liebsten Son Peter geben habt / kan unnd mag doch wol seyn / daß er dieselbigen hat verloren / oder einer andern Person geben / darumb ich euch bitt / ir wöllt euch nit mehr betrüben oder bekümmern / darinn werdet ir ewrem Herren gefallen thun / und mehret

ihm seinen schmertzen / alsbald er euch sihet betrübt und traurig.

Darumb kehret euch gegen Gott dem Allmächtigen / und dancket im umb alles das er euch erzeiget hat« / also tröstet die Spitålerin die Gråffin auff das beste so sie mocht / wiewol ir schmertzen nit weniger war denn der Gråffin / sie wer auch wol nottürfftiger tröstens gewesen / denn die Gråffin. Die Gråffin gab grosse Gaben in das Spital / Gott für die Seel ires Sons zu bitten / ob er todt wer / wo nicht / daß sie etwas von ihm erführ / unnd zohe also wider heim / unnd die Spitålerin blieb also fast[35] trawrig / und fiel auff ire Knie vor dem Altar / bittend / unnd bat Gott / so er lebendig wer / in zu führen in aller sicherheit zu seinen Freunden / wo er aber todt were / wolt sich Gott seiner armen Seel erbarmen / unnd derselbigen gnädig seyn / und blieb lang also in irem Gebet. Nun wöllen wir auffhören zu reden von dem Graffen unnd der Gråffin / und der Spitålerin / unnd wöllen reden von dem Peter / der die zeit am Hof deß Soldans war.

Das XXIIII. Cap.

Wie der Peter eine lange zeit blieb an dem Hof deß Soldans / unnd durch seine Geschickligkeit regieret er den Soldan / unnd den gantzen Hof / denn jederman hett in lieb.

DEr Peter blieb eine lange zeit an dem Hof deß Soldans zu Babylonien / und ward von dem geliebet / als were er sein einiger Son. Der Soldan mocht auch keine freude haben / denn der Peter were dabey / doch hette der Peter allwegen sein Hertz zu der schönen Magelona / denn er wuste nicht / wo sie hin kommen war. Also nam er eines tags für / erlaubnuß zu nemmen von seinem Herrn / sein Vatter unnd Mutter zu besuchen. Unnd es begab sich eins tags / daß der Soldan ein groß Fest hielt / und war frölich / und gab grosse Gaben viel Menschen. Da ersahe der Peter die zeit /

35. sehr.

und fiel für in auff die Knie / und sprach also: »Herr / ich bin lange zeit an ewrem Hof gewesen / und durch ewer sonderliche Gnad umb viel Sachen / so ich euch fürgetragen / von euch gehöret worden / ich habe auch viel ander Leuten

ihr Sach außgericht / aber meinet halben / mir zu geben / habe ich noch nie nichts begeret oder gebeten / darumb ich auff dißmal euwer Gnad etwas bitten wolt zu geben / so ihr mir solches nicht abschlagen wolt.« Als in der Soldan sahe also demütiglich bitten / sprach er zu ihm: »Lieber Peter / es ist nichts wenigers / was du von mir eines andern wegen begeret hast / habe ich dir gutwilliglich bewilliget / wie viel mehr so du für dich selber würdest bitten / wil ich mit einem frölichen Hertzen dir geben / was du begerest / darumb beger was du wilt / es sol dir von mir nicht abgeschlagen werden.« Solcher gnädigen tröstung war der Peter hertzlich erfrewet / und saget zu im: »Gnädiger Herr / ich beger nicht mehr von euch / denn ihr wöllet mir gnädiglich erlauben / heim zu ziehen / Vatter unnd Mutter / auch

andere meine Freund zu besuchen / denn dieweil ich an diesem Hof gewesen bin / habe ich nichts von inen können erfahren. Darumb ich euch bitt / mir gütlich und gnädiglich zu erlauben / unnd solchs kein beschwerung zu haben.«

Als der Soldan solches vom Peter vernam / ward er unrühig / und sagt zu im: »Lieber Peter / guter Freund / ich bitte dich / du wöllest deines hinwegziehens nit mehr gedencken / denn du magst niergend hinkommen / daß du baß gehalten werdest / denn bey mir / du wirst auch keinen Freundt haben / der dir also viel gutes beweiset als ich / denn ich wil dich machen den gewaltigsten Mann / deß gantzen Lands / und so es mir zu wider / ich hett dirs nicht zugesaget / sondern dein begeren abgeschlagen / denn dein hinweg ziehen wirt mich unwillig machen / Jedoch dieweil ich dir hab solches zugesaget / wil ichs halten. Doch wirst du mir verheissen / so du Vatter unnd Mutter besucht hast / du wöllest wider zu mir kommen / unnd so du im also thust / wirst du thun als ein Weiser« / das im denn der Peter verhieß zu halten.

Nach dem ließ der Soldan einen Befelchbrieff durch sein Land außgehen / und gab ihn dem Peter / in welchem stund geschrieben / an welches Ort er kåm deß Morenlands / solt man den Peter halten als in selber / unnd im in allem behülflich seyn / was er begeret / mit dem gab im der Soldan Goldt und Silber eine grosse menge / und ander Kleinot. Also nam der Peter / da es ihm gelegen war / urlaub von dem Soldan / unnd zohe hinweg / von seinem abziehen weyneten viel die in lieb hatten. Er kam in kurtzer zeit gen Alexandria / als er dahin kam / zeyget er seinen Brieff dem Statthalter allda deß Soldans / Als er den Brieff verlesen hett / da erbot er dem Peter grosse Ehr / unnd führet ihn in ein köstliche Herberg / die mit allem / so man haben solt / versehen war / Da versahe er sich mit allem dem / so im von nöten war / und nam den Schatz / ließ ihn in viertzehen Lågel[36] machen / die auff beyden seyten möchten gefüllet werden mit Saltz / unnd in die mitten setzet er den Schatz.

36. Fäßchen.

Das XXV. Cap.

Wie der Peter wolt gen Provincia fahren.

UNd eines Tages da sie zugerichtet waren / gieng er an das Meer / und fand zu glůck allda ein Schiff / das wolt gen Provincia / das mit allem bereyt war / alsbaldt darvon zu fahren / Da redet der Peter mit dem Patron deß Schiffs / ob er in wolt mit im nemmen mit viertzehen Lågeln die er hett / unnd saget / er wolt dieselbigen geben in ein Spittal / darumb wolt er im seinen Willen machen. Als der Patron deß Schiffs in hett vernommen / antwortet er im / und sprach: Er wer wol zu frieden / daß er mit im zőge / aber der Lågel halben wolt er ihm rahten / er ließ sie hinder im / und fůhret sie nicht mit / denn so er in Provincia kåm / fůnde er allwegen Saltz in gutem kauff. Da antwortet im der Peter wider: Er solt sich darumb nicht bekůmmern / denn er wolt ihn wol bezahlen / allein daß er sie ihm fůhret / denn er wolte es dahin fůhren / wo es ihnen gedůnckt. Als der Patron die antwort deß Peters gehöret und vernommen / schweig er still / und war damit zu frieden. Der Peter bezahlet den Patron wol. Da saget der Patron: Er solt sein Saltz in das Schiff legen / unnd was er mit im gedåcht zu fůhren / denn mit Gottes hůlff wolt er hinweg fahren / so guter Wind auffstůnd / Diese Nacht hatten sie guten Wind / unnd liessen die Segel auffziehen / unnd kamen gar glůcklich in ein Insel / genannt Sagona / und funden allda sůß Wasser. Der Peter war můde / steig auff das Land / unnd wolt nicht auff dem Meer bleiben / da er auff das Land kam / gieng er auff der Insel hin unnd wider / unnd fand die schőnsten Blůmlein / also setzt er sich mitten dareyn / und vergaß also seines leyds eines theils / er fand unter den Blumen eine / die war die schőneste ob allen von farben und geschmack / er brach sie ab / alsbald fiel ihm zu die schőne Magelona / da fieng er an zu sagen: »Wie diese schőne Blum ubertrifft alle andere Blumen / also auch ubertrifft die schőne Magelona all andere Frauwen und

Jungfrauwen mit schőne« / unnd fieng also hertzlich an zu weynen / unnd zu empfinden grossen schmertzen in seinem Hertzen / und gedachte / wo sie hin were kommen / In diesen Gedancken ward er schlåfferig / und leget sich schlaffen / Dieweil erhub sich ein guter Wind / da ließ der Patron ruffen jederman / man solte zu Schiff gehen. Da der Patron sahe / daß der Peter nicht verhanden war / da befahl er ihn zu suchen / aber man kundt ihn nicht finden / Sie rufften laut / aber er schlieff zu hart / derhalben ers nicht hőret. Als sie in nit funden / da wolt der Patron / dieweil er also guten Wind hett / die zeit nicht versaumen / unnd hieß die Segel auffspannen / unnd fuhren also darvon. Der Peter aber bleib also schlaffend ligen / Die schifften also lang / biß sie kamen an ein Port / der Heyden Port genannt / unnd da luden sie das Schiff ab. Als sie nun die viertzehen Lågel funden / sagten sie zu dem Patron: »Was wőllen wir mit den Lågeln thun deß Edelmanns / der auff der Insel Sagona ist hinder uns geblieben / der sein Schiffgelt wol bezalet hat / dieweil er saget / Er wolt sie in ein Spittal geben?« Da wurden sie eyns unter einander / dieselbigen zu geben in das Spittal S. Peters / denn sie gedachten / sie kůndtens nicht baß anlegen. Da gieng der Patron zu der Spitalmeisterin / und saget zu ir / daß der Herr der Lågel verloren worden / darumb er sie wolte geben in das Spital / sie solt Gott fůr die Seel bitten.

Das XXVI. Cap.

Wie die Spitalmeisterin ein grossen Schatz fand von Golde / Silber und Kleynotern / in Lågeln deß Peters / die da wurden geben in das Spital umb Gottes willen.

ES begab sich eines tages / da die Spitalerin saltzs nottůrftig ward / also machte sie ein Lågel auff / da fandt sie in der mitten ein grossen schatz von Gold / davon sie erschrack / und nam ein andere und brach sie auff / da fand sie auch

wie in der ersten / da saget sie bey ir selbst: ›Ach armer Mensch / Gott der Allmächtige hab deine Seel / denn ich sehe wol daß ich nicht allein mit schmertzen / unmuht / unnd trůbsal / umbgeben bin.‹ Darnach nam sie die andern Lågel alle / und schlug sie auch auff / da fandt sie einen grossen Schatz / alsbald ließ sie Måurer und andere Werckleut beruffen / und fieng an die Kirch grösser zu machen / und machet also ein schöne Kirch und ein Spital / in welchem der Gottesdienst unnd alle ding ordenlich zugiengen / unnd kam das geschrey so weyt / daß viel Volcks dahin kam / unnd brachten grosse Allmusen und Opffer / und verwunderten sich darab / die Spitålerin wust also kôstlich zu bauwen / denn man sich bey ir nicht Gelts versahe.

Das XXVII. Cap.

Wie der Graff mit der Gråffin kam / zu besuchen die Kirch S. Peters / von Magelona genannt.

DEr Graff mit der Gråffin kamen auch hin / die Kirch zu besuchen / in grosser andacht / und hôreten eine Predigt / darnach redten sie mit der Spitålerin / die Spitålerin trôstet sie beyde auff das best so sie mocht / unnd sprach: Sie solten nicht zweiffeln ob den Geschichten Gottes / denn Gott der Allmåchtige môcht sie wol erfreuwen mit irem Son / wiewol ir nottůrfftiger zu trôsten gewesen were / denn die zwey hetten allein ein schmertzen von wegen ihres lieben Sons / welches Menschlich ist / aber die schöne Magelona hett verloren ihr Kônigreich / sie hett auch kein hoffnung mehr / deßgleichen war sie kommen in ungnade ihres Vatters und Mutter. Zu dem hett sie verloren iren allerliebsten Gemahel Peter / darumb sie denn billich betrůbet war. Nach dem zog der Graff wider heim. Nun wôllen wir von dem Peter reden.

Das XXVIII. Cap.

Wie der Peter entschlaffen in der Insel bleib / da er an sein liebste und getrewste Magelona gedacht.

ALs der Peter blieb entschlaffen ligen in der Insel ein gute zeit / da sahe er auff / unnd sahe daß es nacht war / stund baldt auff / und gieng zu dem Meer / da er das Schiff hett verlassen / als er dasselbige nicht sahe / da gedacht er die Nacht betrôge in damit er nicht sehen môcht / und fieng an laut zu ruffen / aber es antwortet im niemands / da uberkam er grossen schmertzen in seinem Hertzen / das er nider fiel als wer er todt / und verlor gar seine Vernunfft[37] / unnd fieng darnach an hertzlich zu weynen / und sprach: »O Allmåchtiger / Ewiger / gůtiger Gott / werd ich nit einsmals meiner tag erledigt / kan ich nit sterben / welcher Mensch ist auff Erden / den das Unglůck verfolgt als mich?

O Allmåchtiger / Ewiger Gott / ist es nit genug gewesen / daß ich also erbårmlich hab verloren die allerschônste Magelona / mein getrewsten Gemahel / Darnach ward ich durch unglůck gestecket in Dienstbarkeit eines Heyden / ein feind deß Christlichen Glaubens / dem ich gedienet hab on alle meinen danck / ein lange zeit / jetzund hett ich verhofft zu trôsten Vatter unnd Mutter / so bin ich hieher in diese Wůsten kommen / darinn ich keinen Menschlichen trost finde / darumb mir der Todt nůtzer wer denn das Leben. Jedoch Allmåchtiger Gott / dieweil du mir solchs zuschickest / wil ichs williglich von dir annemmen / und hoff durch diesen meinen Todt werde sich all mein schmertz leichtern und mindern.« In der Wůste weynet und beklaget sich der Peter die gantze Nacht biß an den Tag / und sucht in der Insel / ob er môcht ein Schiff sehen / das im auß der Insel môcht helffen / aber er mocht nichts sehen das im hett môgen helffen. Da er sich mit dieser Trůbsal umbgeben sahe / gedacht er an Gott / denn er vermeynet sich zu nahen seinem end / und bat in / er wolt sich sein erbarmen. Da schicket Gott der

37. Bewußtsein.

Allmåchtig / der die seinen nicht verleßt / die Sache also / daß ein Fischerschifflein kam / darauff man wolt sûß Wasser holen.

Das XXIX. Cap.

Wie der Peter ohnmåchtig ward / dieweil er das Schiff hett verloren / und in die Fischer funden.

ALs die Fischer in die Insel kamen / funden sie den Peter gestrackt ligen / als ob er todt were / als sie solches ersahen / hetten sie ein mitleiden mit im / und gaben im zu essen Specerey / Confect und trincken / legten in auff ihr Bett das sie hetten / deckten ihn warm zu auffs beste so sie mochten. Da er nun ein wenig zu im selbst kam / trugen sie ihn in das Schifflin / und fûhrten in in eine Statt Crapana / da halffen sie im in das Spital / und giengen also von im / und befahlen in dem Spitalmeister. Nach dem er nun ein lange zeit in dem Spital war / und mocht weder essen noch trincken / sein Sach auch von tag zu tag bôser ward / da wandert er hin unnd wider / ob er môchte gesundt werden / aber seines Hertzen grosser schmertz mochte solches nicht leiden / und betrûbt in sehr / das er kranck blieb in dem Spital ligen / bey neun Monat / er war auch noch nicht heyl und gesundt.

Das XXX. Cap.

Wie sich der Peter auff ein Schiff verdinget / in Provincia zu fahren.

EInes Tages begab sichs / daß er spatzieren gieng an das Meer / nach seiner gewonheit / unnd sahe ein Schiff am Port / zu welchem er gieng / da hôret er die Schiffleut die Sprach seines Vatterlands reden. Da fraget er / wenn sie wider wolten heimfahren? Sagten sie / auffs lengst in zween Tagen. Da kam der Peter zu dem Patron / unnd bat ihn

umb Gottes willen / er wolte in mit ihm fûhren / denn er wer auch auß demselben Land / und lange zeit kranck gelegen. Antwort der Patron: Er were es in willens zu thun umb Gottes willen / weil er sein Landsmann wer / doch mûßt er mit im fahren gen Todtenwasser genannt / in die

Insel der Heyden Port / deß war er wol zufrieden / und saß in das Schiff. In dem begab es sich einsmals / daß die Gesellen im Schiff redten von der Kirch S. Peters zu Magelon / und dem Spital. Da Peter hôret reden unnd nennen Magelona / verwundert er sich / unnd fraget wo solche Kirch were? Also sagten sie es im / es lege in der Insel / die Heydnische Port genannt / da were ein schône Kirche und Spital gebawet / darinnen Gott viel Zeichen thet / und sagten zu dem Peter: »Wir rahten euch daß ir euch dahin gelobet von grund ewers hertzen.« Als der Peter solchs von den Schiffgesellen gehoret hett / da verhieß er Gott / er wolt in demselben Spital einen gantzen Monat bleiben / ehe er sich Vatter und Mutter zu erkennen geb / biß er gesundt wûrd von seiner Kranck-

heit / und etwas hôret von seiner schônen Magelona / wiewol er glaubt sie were todt von dieser zeit. Die Schiffleut schiffeten also lang / biß sie kamen an die Port der Heyden genannt / und luden den Peter also ab.

Das XXXI. Cap.

Wie der Peter wider zu Land kam / ins Spital der schônen Magelona.

ALs nun der Peter auff dem Land war / gieng er gar bald in die Kirch / und dancket Gott dem Allmâchtigen / daß er im hett sicher biß daher geholffen. Da er nun gebetet hett / da gieng er in den Spital sich zu ruhen als ein Krancker / damit er seinem verheissen gnug thet.

Als nun die Spitâlerin nach ihrem gebrauch umbgieng / die Krancken zu besehen / da ersahe sie in daß er newlich[38] war kommen / unnd hieß ihn auffstehen / wusch im seine Hând und Fûß / und kûsset ihn / wie sie gewohnet war / bracht ihm zu essen / darnach leget sie im schône weisse Thûcher unter / unnd hieß in sich dareyn legen / und sprach zu ihm: »Alles was ir bedôrfft / das begert / sol euch gegeben werden / damit ihr baldt gesundt werdet.« Also pfleget sie allen Krancken zu thun / die zu ir kamen.

Das XXXII. Cap.

Wie der Peter in dem Spital war in der Insel / genannt der Heyden Port / welches die schône Magelona eine Stiffterin war.

EIne lange zeit ruhet der Peter in dem Spital / nam zu an seiner Gesundtheit / denn die Spitalmeisterin pfleget im so wol / daß er sich darab verwundert / und saget in seinem

38. gerade, jüngst.

Hertzen: ›Ohn zweiffel muß die Fraw ein heylige Person seyn.‹

Eins mals gedacht der Peter an sein allerliebste Magelona / und fieng an zu weynen / und sprach: »O Allmâchtiger / Ewiger Gott / so du mich durch deine Gôttliche milde liessest wissen / von meinem allerliebsten Gemahel / der schônen Magelona / wolt ich meines leyds alles vergessen / unnd gedult getragen haben / wiewol Allmâchtiger Gott / ich verdienet und verschuldet habe / ârgers zu leyden / denn ich bin gewesen eine ursach ihres hinweg ziehens / von Vatter und Mutter / und ihrem Kônigreich / auch bin ich ein ursach daß die wilden Thier sie haben gefressen / die doch also hûbsch unnd gar schôn war / wo du sie nicht insonderheit behûtet hast / und ob sie nun todt were / bitt ich dich / du wôllest mich auch nit lang in dieser Welt lassen leben / denn ohn sie wirt mein Leben alles schmertzen voll seyn / ich begere auch lieber zu sterben / denn ohn sie zu leben.«

Als er solchs gesaget / da ließ er ein grossen seufftzen. Nun gieng die Magelona von einem Krancken zu dem andern / wie denn ire gewonheit war / und als sie zum Peter kam / und solchen seufftzen von im vernam / da gedacht sie was im fehlet oder wer / und sprach zu im: »Lieber guter Freund / was fehlet euch / so ihr etwas wôllet haben / zeiget es nur an / so sol es euch werden / da wil ich auch kein Gelt sparen.« Da danckt ir der Peter / und antwortet / es fehlet im gar nichts / nur wie der Krancken und betrûbten gewonheit ist / wenn sie gedencken an ir unglûck / so beklagen sie sich / und haben leichterung in irem Hertzen / das also zu betrachten. Als die Spitâlerin hôrt reden von dem unglûck / da fieng sie an in freundtlichen zu trôsten / und fraget in umb sein trûbsal / da saget ihr der Peter all sein anligen / doch nennet er niemands / und sprach also: »Es ist gewesen ein reicher Son / der hôret reden von einer schônen Jungfrawen in frembden Landen / und verließ derhalben Vatter und Mutter / zohe hinweg dieselbige zu besehen. Also gab ihm Gott das glûck /daß er ihr Lieb erlanget / doch gantz heimlich / daß es niemands vernam / er nam sie zu der Ehe /

und fůhret sie heimlich hinweg von Vatter und Mutter / darnach verließ er sie in einem wilden Wald schlaffendt ligen / zu uberkommen seine Ring« / und zeyget ir alles ir geschicht an / biß auff die zeit da er kommen war in das Spital. Durch diese Wort die schône Magelona wol verstunde / daß er der Ritter / ir allerliebster Gemahel war / den sie also offt begeret hett / den sie an allen seinen Geberden erkannt / und vor grosser freud fieng sie an zu weinen / doch wolt sie sich gegen ihm zu der zeit nicht entdecken / aber auffs freundtlichste so sie zu thun vermocht / fieng sie an zu reden mit im also:

Das XXXIII. Cap.

Wie die schône Magelona mit ihrem allerliebsten Gemahel Peter redet / und in trôstet in seiner Widerwertigkeit.

»ALlerliebster Freundt / ihr solt euch nicht mißtrôsten / sondern zu Gott dem Allmåchtigen wenden / denn on allen zweiffel / so ir Gott werdet anruffen / werdet ir nicht verlassen / sondern erhôret werden / unnd alles das erlangen / so ir thut begeren / werdet auch on allen zweiffel ewren liebsten Gemahel wider uberkommen / die ir also trewlich unnd hertzlich geliebet habt / denn gläubet mir fůrwar / wie euch Gott der Allmåchtig hat beschůtzt vor dem Tode in euweren grossen Gefåhrligkeiten / die ir erlitten habt / als ihr jetzt angezeigt / also wirt er euch auch widerumb helffen / und eben wie er euch hat zugeschickt Gefåhrligkeit / also wirt er euch auch geben alle freud / so ir im vertrauwet. Darumb bittet Gott von grundt euweres Hertzen / daß er solchs thu / ich will auch von ewret wegen Gott selbst bitten.« Als solche trôstung der Peter gehôret hett / da stund er auff / und dancket ir: Also gieng die Spitalmeisterin in die Kirchen / und kniet fůr den Altar / und fieng an zu weynen vor grossen freuden / die sie in ihrem Hertzen hett / unnd dancket Gott dem Allmåchtigen / daß er ihr solche gnade

hett mitgetheilet / damit sie erlebet hett ihren allerliebsten Gemahel vor irem ende zu sehen / und als sie ihr Gebet geendet / da ließ sie ihr Kônigliche Kleyder machen / denn sie hett Gelts genug / sie hett auch wol gelernet solches anzugeben zu machen / wie ir denn zu tragen gebůret / und ließ ihr darnach ihre Kammer schôn zurichten und schmůcken / auff das allerkôstlichst.

Das XXXIIII. Cap.

Wie sich die schône Magelona ihrem allerliebsten Peter zu erkennen gab.

UNd da alle ding bereytet waren / da gienge sie zu dem Peter / unnd saget zu ihm: »Mein liebster Freundt / kommet mit mir / denn ich habe ein Bad bestellet / euch zu wåschen ewre Hånd und Fůß / das euch gut seyn sol / Denn ich habe ein gute hoffnung zu Gott dem Allmåchtigen / meinem Schôpffer / der werde euch gnådiglich erhôren / frisch unnd

gesundt machen.« Da gieng er mit ihr in die Kammer / da hieß sie in nidersitzen / und verziehen / biß sie wider zu im kåm. Also gieng sie in ir kôstliche Kammer / und bekleydet sich gantz in die Kôniglichen Kleyder / unnd setzt den Schleyer doch wider auff / wie vor / als sie gewohnet war zu tragen / darauß man je nichts sehen mocht / denn allein die Augen und Nasen / aber unter dem Schleyer hett sie ir schônes Haar / das ihr gieng biß auff das Erdrich / das da leuchtet als Gold / schôn zugericht / gieng also zum Peter / und sprach: »Edler Ritter seyt frôlich / da sehet ir hie vor euch stehen ewern allerliebsten Gemahel und trewe Freundin / die Magelona / von welcher wegen ir so viel erlitten habt / ich habe auch nich weniger erlitten von ewret wegen / ich bin dieselbige die ihr allein schlaffend ligend verlassen habt / in dem Holtz unnd wildem Wald / und ir seyt der jenig der mich geführet hat auß dem Hauß meines Vatters / deß Kôniges von Neaples / ich bin die / der ihr verheissen habt ihr Ehr und Zucht / biß zum beschluß unserer Ehe / Ich bin auch die jenige / die diese gůldene Ketten hat gehenckt an ewren Halß / mit ubergebung deß gewalts meines Leibes. Ich bin die / deren ihr habt die drey Ring geben / die kôstlich seynd gewesen. Darumb allerliebster Herr und Gemahel / sehet mich an / ob ich dieselbige sey oder nicht / der ir thut von Hertzen begeren.« In dem warff sie iren Schleyer von irem Haupt auff die Erden / da fiel ir schônes Haar herab gleich als das Goldt.

Das XXXV. Cap.

Wie der Peter erkennet die schône Magelona / seinen getreuwen Gemahel.

NUn als der Peter von Provincia sahe die schône Magelona on einen Schleyer / da erkennet er sie erst recht / daß sie die war / die er lang hett gesuchet / unnd stund auff / fiel ir umb den Halß / und thet sie freundlich kůssen / in rechter guter lieb / unnd fiengen beyde an vor frewden zu weynen.

In solcher Liebe blieben sie bey einander / unnd kundt keines kein Wort reden vor grosser freude / doch nachmals setzten sie sich zusammen / unnd erzehlet eins dem andern sein Unglůck / ich kan nicht die helffte erzehlen der freuden so sie hetten / denn ich geb solches einem jeglichen selber zu bedencken / solche ding lassen sich auch baß bedencken denn schreiben / Jedoch mochten sie sich nicht ersåttigen ihres kůssens / unnd anzeigen ihres Unglůcks / unnd richteten den gantzen Tag nichts anders auß / denn kůssen und einander klagen.

Nun begab es sich auch daß die schône Magelona ihm anzeiget / wie sie die viertzehen Lågel hett empfangen / mit dem Schatz den er verloren hett / und saget ihm / wie sie dieselbige helffte hett verbauwet an dem Gotteshauß / welches zu hôren der Edel Peter sehr erfrewet war. Nach dem beschlossen sie mit einander / wie sie die Sache dem Graffen und der Gråffin wolten zu wissen thun / doch saget der Peter der schônen Magelona / er hette gelobet ein Monat in dem Spital zu bleiben / unnd die zeit wer noch nicht vergangen. Saget ihm die schône Magelona: »Mein allerliebster Herr unnd Gemahel / wenn es euch gefiel / so wolt ich zu dem Graffen und Gråffin gehen / unnd sie freundtlich bitten / sie wolten zu mir kommen auff den Tag so euwer Gelůbdniß auß wer? Und so sie denn kåmen / wolte ich sie in diese Kammer führen / da wolten wir uns inen zu erkennen geben.«

Da solches der Peter hôret / gefiel es ihm wol. Also verschaffet die schône Magelona / daß der Peter schlaffen mußt in ihrer Kammer / aber sie lag in einer andern / wiewol dieselbige Nacht die schône Magelona nicht viel schlieff vor freuden / die sie in ihrem Hertzen trug / und begeret daß bald tag würde / damit sie den Graffen unnd die Gråffin trôsten môcht ires leyds / denn sie wuste wol / daß sie sehr betrůbet waren / das denn sie beschweret. Es waren auch nicht mehr vorhanden denn vier Tag an dem Monat / den der Peter hett gelobet / daß er sich gegen den Vatter und Mutter nicht wolt melden / und zu erkennen geben.

Das XXXVI. Cap.

Wie die schöne Magelona zu dem Grafen unnd Gråffin kam / bat sie zu ihr zu kommen / auff den nechsten Sontag.

ALs nun der Tag kam / daran sein Verlůbdnuß außgienge / bekleydet sich die schöne Magelona wider mit iren Kleydern / wie sie gewohnet war zu tragen im Spital / daran sie der Peter erkannt / und gieng volgends in die Kammer zu dem Peter / welcher vor grossen freuden die Nacht wenig hett mögen schlaffen / und nam urlaub von im / unnd zog also zu dem Graffen und der Gråffin / welche ihr viel Ehre erboten / und sie freundtlich empfiengen / denn sie dieselbe sehr lieb hetten / unnd hiessen die Spitålerin zu inen nidersitzen. Da fieng die Spitalmeisterin also an zu reden: »Gnådiger Herr / auch gnådige Fraw / ich bin zu euch kommen / euch ein Geschicht zu eröffnen / welche ich die vergangene Nacht gesehen hab / euch zu erfreuwen / damit ir möget in hoffnung leben / denn kein Mensch sol an Gott verzweiffeln / Es gedauchte mich / daß Christus unser Erlöser zu mir kåme / und fůhret einen schönen jungen Ritter bey seiner Hand / unnd sprach zu mir: ›Dieser ist der jenige / darumb du / auch dein Herr unnd Fraw / so lange haben gebeten‹ / solchs habe ich euch nicht wöllen verhalten / denn ich weiß wol / daß ihr betrůbet seyt umb ewren Son / aber gläubet sicherlich / ihr werdet ihn sehen in kurtzer zeit / lebendig / frisch und gesundt / darumb bitte ich euch / ir wöllet lassen hinweg nemmen ewre schwartze Trauwerkleyder / und auffhencken die Kleyder der Freuden.«

Da solches der Graff und die Gråffin von der Spitålerin hetten verstanden / wurden sie sehr frölich / wiewol inen schwer war zu glauben das der Peter noch lebet / doch der Spitalmeisterin zu gefallen / befahlen sie die schwartzen Trauwerkleyder hinweg zu nemmen / und baten sie / sie solt mit inen zu morgen essen / aber ihr Hertz vermocht ihn solches nicht zuzusagen / Darumb sprach sie / sie hett daheim zu thun / und bat sie freundtlich / sie wolten beyde

auff den nechsten Sontag bey S. Peter in der Kirchen erscheinen / denn sie hett gåntzlich gute hoffnung zu Gott dem Allmåchtigen / ehe sie von einander abscheiden / sie würden erfreuwet werden / unnd nam also urlaub von ihnen / unnd verhiessen ihr sie wolten kommen.

Das XXXVII. Cap.

Wie die schöne Magelona wider kam vom Graffen und der Gråffin / zu ihrem allerliebsten Peter / welcher ir mit grossen freuden wartet / ir Widerantwort / so sie empfangen hett / zu hören.

NAch dem kam die schöne Magelona wider zu dem Peter / der ihr wartet mit sehr grosser begierd / und zeiget ihm an / wie sie die Sach hett außgerichtet / und daß sie sich gåntzlich versehe / sein Vatter unnd Mutter würden nicht außbleiben / Darnach ließ sie / die schöne Magelona / viel Kleyder machen / für den Peter und sie.

Das XXXVIII. Cap.

Wie der Graff mit der Gråffin kam in das Spital zu S. Peter / auff den angezeigten Tag.

ALs nun der Sontag kam / da nam der Graff die Gråffin / unnd sein Gesind / und zogen zu S. Peter von Magelona / und höreten Predigt / Als die Predigt ein ende hett / nam die Spitålerin den Graffen und die Gråffin / ein jeglichs auff eine Seyten / und sprach zu inen: Sie wolt gern etwas heimlichs mit in reden / doch můßten sie in ihr Kammer kommen / dareyn sie denn gern bewilligten.

Da sie zu der Kammer kamen / da sprach die Spitålerin zu inen: »Gnådiger Herr / auch gnådige Fraw / So ihr ewren Son sehet / möchtet ihr ihn kennen?« Da sprachen sie / »Ja.« Als sie in die Kammer kamen / und der Peter seinen

Vatter unnd Mutter sahe / da kniet er für sie nider / Da sie ihn sahen unnd erkandten / da lieffen sie zu ihm / und fielen ihm umb den Halß / unnd küsten ihn freundtlichen / doch vermochten sie kein Wort ein lange zeit zu reden. Also gieng das geschrey auß / wie deß Graffen Son wider kommen wer / Da kamen Edel unnd Unedel / empfiengen ihn / unnd erboten ihm grosse Ehr / und ward jederman frölich. Nach dem allen redet der Graff und die Gråffin / sein Vatter und Mutter / mit dem Peter / unnd fragten ihn mancherley / wie es ihm ergangen wer.

Das XXXIX. Cap.

Wie sich die schöne Magelona dem Graffen unnd der Gråffin zu erkennen gibt.

IN mitler zeit gieng die schöne Magelona in ihre Kammer / unnd bekleydet sich auff das köstlichest / als denn ihr zu thun wol gebüret / so baldt sie mochte / unnd kam darnach also gekleydet wider zu ihnen. Als sie die schöne Magelona ersahen / verwunderte sich der Graff unnd die Gråffin / woher die schöne Jungfraw kåm / die ihnen unbekannt war. Also stundt der Peter auff / umbfieng sie freundtlich / unnd küsset sie / Da solches die Leut ersahen / da verwunderten sie sich alle / Nach dem nam sie der Peter bey ihrem Arm / unnd sprach zu Vatter unnd Mutter: »Gnådiger Herr Vatter / auch gnådige Fraw Mutter / Diese Jungfraw ist die jenige / von welcher wegen ich von euch bin gezogen / unnd wisset / daß sie ist eine Tochter des Königs von Neaples.« Da giengen sie ihr entgegen / umbfiengen sie freundtlichen / und dancketen Gott dem Allmåchtigen.

Das XL. Cap.

Wie das geschrey durch das gantze Land Provincia gieng / wie der Peter wer wider heim kommen / unnd wie sie ein Fest hielten viertzehen tage lang.

DAs geschrey kam durch das gantze Land Provincia / wie daß der Peter wider heim kommen wer / unnd wie er wer in der Kirchen S. Peters von Magelon. Da sahe man Edel und Unedel / zu Rossz und zu Fuß kommen / und geschahe allda ein Thurnier vom Adel deß Landes dem Peter zu ge-

fallen / Die andern aber tantzten / und waren frölich. Da nun Vatter und Mutter gehöret hetten das unglück ires Sons / deßgleichen der schönen Magelona / darauß ihnen Gott der Allmåchtige geholffen / da nam der Graff sein Son bey der Hand / und führet ihn für den Altar S. Peters in die Kirch / unnd deßgleichen thet auch die Gråffin der schönen Magelona / und knieten nider / dancketen Gott dem Allmåchtigen.

Das XLI. Cap.

Wie der Peter und die schöne Magelona zusammen gegeben werden.

DA sie ihr Gebet hetten verbracht / saget der Graff zu sei-

nem Son Peter also: »Ich wil / dieweil diese Jungfraw von deinet wegen also viel erlitten / du wöllest sie zu der Ehe nemmen.« Antwortet im Peter: »Allerliebster Vatter / da ich sie auß dem Hause ihres Vatters führet / war es mein

will / sie zu ehelichen / doch auß befelch euwer und meiner Fraw Mutter bin ich zu frieden / jetzunder sie öffentlich zu Kirchen zu führen.« Also gab sie ein Bischoff zusammen / unnd die Gråffin gab dem Peter einen schönen Ring / damit er sich verehlichet.

Also hielten sie ein groß Fest unnd freude / durch das gantze Land / viertzehen tage lang / und gefiel jederman die schöne Magelona wol / sie sagten auch / es möcht in keinem Menschen also viel Tugendt erfunden werden / als in ir. Da richtet man mancherley Kurtzweil an / unnd wolt ein jeglicher das beste thun / damit er die Liebe gegen seinem Herrn beweisen möcht.

Das XLII. Cap.

Wie nach diesem Ehelichen Beylåger / der Graff und die Gråffin lebten zehen jar / und sturben darnach alle beyde.

ALs nun das Eheliche Beylåger gantz vergangen wer / da lebete der Graff und die Gråffin noch zehen Jar in gutem Fried mit einander. Da sie nun gestorben waren / ließ sie der Peter beyde ehrlich begraben / in die Kirch S. Peters zu Magelon. Nach ihnen lebete der Peter unnd die schöne Magelona acht Jar / und zeugeten einen schönen Son mit einander / der da tapffer unnd keck ward / Unnd als die Historien bezeugen / ward er darnach König zu Neaples / unnd Graff zu Provincien. Der Peter unnd die schöne Magelona / führeten bey einander ein freundtliches unnd glückseliges Leben / Und als sie sturben / da wurden sie auch begraben in die Kirche S. Peters / und noch auff den heutigen Tag / da die schöne Magelona hat den Spital gestifftet / ist ein schöne Kirch der heyligen Dreyfaltigkeit.

Ende.